

Bezugspreis: Vom 18. - 24. November 600 Milliarden über 1 Goldmark vorans zahlbar. Unter Kreuzband vom 18. - 24. November für Deutschland, Danzig, Saar- und Rheingebiet, Österreich, Litauen, Luxemburg 600 Milliarden, für das übrige Ausland 1 Billion. Postbezugsspreis freibleibend.

Der „Vormärts“ mit der Sonntagsbeilage „Boll und Belt“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der Beilage „Erdbebung und Kleingarten“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vormärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Sonntag, den 18. November 1923

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postfachkonto: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion der Dickont-Gesellschaft, Depotkassa Lindenstraße 3

Anzeigenpreise:
Die einseitige Sonntagsbeilage 0,70 Goldmark, Restbeilage 0,50 Goldmark, „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 0,20 Goldmark (ausführlich zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 0,10 Goldmark. Stellungsbeilage das erste Wort 0,10 Goldmark, jedes weitere Wort 0,05 Goldmark. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten je Zeile 0,30 Goldmark. Eine Goldmark - ein Dollar geteilt durch 4,26.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Dönhofsstraße 3, abgegeben werden. Gedruckt von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Wahlparole der Arbeiterpartei.

Gleichberechtigung Deutschlands. - Revision von Versailles.

London, 17. November. (WTB.) Die Arbeiterpartei hat heute ein Manifest über ihr Wahlprogramm veröffentlicht. Darin wird betont, daß der Schutz vor dem Verlust der Arbeitslosigkeit ist. Weiter wird für eine Politik der internationalen Zusammenarbeit durch einen stärkeren und größeren Völkerverbund eingetreten. Endlich befragt das Manifest, der Schatzkanzler einer Regierung der Arbeiterpartei würde eine einmalige abgestufte Kapitalsabgabe für Kapitalisten von 5000 Pfund Sterling an erheben, ausschließlich zum Zwecke der Ablösung der Kriegsschuld.

In dem Manifest heißt es im einzelnen: Die Arbeiterpartei tritt ein für eine Politik internationalen Zusammenwirkens durch einen verstärkten und vergrößerten Völkerverbund, die Regelung von Streitfragen durch vorläufige schiedsgerichtliche Entscheidungen, sofortige Einberufung einer internationalen Konferenz durch die britische Regierung, an der Deutschland auf Grundbesitz der Gleichberechtigung teilnehmen würde, zu einer Verhandlung über die Revision des Versailler Vertrages, und Wiederaufnahme freier wirtschaftlicher und diplomatischer Beziehungen zu Rußland.

Der Unterstaatssekretär im Außenministerium Mac Neill hat in einer Rede zu Cambridge erklärt, daß die Aufrechterhaltung des ungetrübten Bündnisses mit den Weltkriegsverbündeten die größte Sorge der Regierung sei. Er hofft, daß Frankreich dies nicht unmöglich machen werde.

Die Heimkehr des Extronprinzen.

Amsterdam, 17. November. (Eca.) Die sozialdemokratische Fraktion der holländischen Kammer fordert die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses zur Besprechung der durch die Rückkehr des Kronprinzen nach Deutschland geschaffenen Lage.

Eine Sitzung der Botschafterkonferenz hat gestern, Sonnabend, nicht stattgefunden; das Kompromiß ist noch nicht fertig. Die Sitzung ist auf Antrag der Engländer für Montag früh festgesetzt worden. Montag nachmittags ist außerordentlicher französischer Kabinetsrat unter dem Vorsitz Millerands. Man sieht in dieser Lauffache ein Zeichen dafür, daß man in französischen Regierungskreisen nicht mehr an eine Einigung mit England glaubt und neue Beschlüsse fassen will.

Eine Neutermeldung sagt, daß die britische Regierung vollkommen bereit sei, bei Deutschland wegen der Rückkehr des Extronprinzen und der Wiederaufnahme der Militärkontrolle zu protestieren, jedoch nicht bereit, weitere Sanktionen anzubringen. Die Ansicht in London sei, daß eine Militärkontrolle nur allmählich wieder aufgenommen werden dürfe. Es seien zugegebenerweise zahlreiche Teile Deutschlands vorhanden, wo es eine Herausforderung zu einer Katastrophe bedeuten würde, wenn alliierte Offiziere auf Inspektion geschickt würden.

Paris, 17. November. (WTB.) Die Botschafterkonferenz wird am Montag vormittags eine Sitzung abhalten, um eine Entscheidung über die Angelegenheit der Rückkehr des Extronprinzen und der Wiederaufnahme der Militärkontrolle zu treffen. Am Nachmittag des gleichen Tages wird der Ministerrat im Elysee zusammentreten, um die Vorschläge der Botschafterkonferenz zu prüfen.

Der starke Mann.

Paris, 17. November. (WTB.) Auf einem Bankett des republikanischen Komitees für Handel, Industrie und Landwirtschaft, des Bureau Macraud, das bei allen Kammerwahlen eine große Rolle spielt, hielt heute abend Ministerpräsident Poincaré eine Rede, in der er u. a. sagte: Die letzten Ereignisse könnten Frankreich nicht zur Schwäche gegen Deutschland veranlassen oder etwa die Ruhrbesetzung bedeuten lassen. Frankreich sei in der Lage, den Frieden zu verteidigen und seinen Sieg zu retten. Die Stunde der Konzessionen sei vorüber. Freiwillig oder gezwungen müsse der Vertrag ausgeführt werden.

Deutschösterreichischer Parteitag.

In den letzten Tagen hat in Wien Arbeiterheim Ditokring, der Parteitag der Sozialdemokratie Deutschösterreichs stattgefunden. An ihm nahmen 388 Delegierte, davon 65 Frauen, teil. Die reichsdeutsche Sozialdemokratie war durch Genossen Dr. Herz vertreten, der dem Parteitag das deutsche Glied schenkte. Der Vorsitzende Genosse Karl Seih gedachte Deutschlands in den herzlichsten Worten und verkündete erneut, wie das die Partei auch im Wahlkampf trotz allem christlichsozialen Hohn über den Gedanken des Anschlusses an das verelendete Deutschland getan hat. Das Ziel der Vereinigung in einer deutschen Republik.

Eine Begrüßungsrede hielt auch der jetzt in Wien lebende Gen. Karl Rautsky, bekanntlich selbst ein alter Oesterreicher. Er sagte u. a.: Das deutsche Proletariat mindet sich in schrecklichen Qualen. Freilich einer jeden Revolution folgt die Gegenrevolution, doch die früheren Gegenrevolutionen fielen in eine Zeit der Prosperität. Sie waren immer von wirtschaftlichem Aufschwung begleitet. Jetzt fällt die Gegenrevolution zusammen mit einer furchtbaren internationalen Wirtschaftskrise, und diese vor allem vermehrt die Kraft der Proletarier Deutschlands. Wir wissen nicht, wie weit es der Gegenrevolution gelingen wird, fortzuschreiten, doch wir wissen, die Wirtschaftskrise, die heute die deutsche Arbeiterklasse so schwach macht, führt dazu, daß die Gegenrevolution nicht die Dauer haben kann, wie früher in der Ära der Prosperität.

Die Gegenrevolution hat dieselben wirtschaftlichen Schwierigkeiten, sie wird sich darum rasch abmühen und es wird bald ein Aufschwung des Proletariats kommen. Darum haben wir nicht mit einer langen gegenrevolutionären Epoche zu rechnen, wenn wir wieder im Aufstieg sind, wird aber hoffentlich das Proletariat die volle Gewalt erobern und dann wird es den Bahnen folgen, die ihr zeigt. (Lebhafte Beifall.) Die sozialistische Stadt Wien ist nicht bloß die am besten verwaltete Stadt Europas, sondern der Welt. Diese Stadt zeigt uns, was sozialistische Organisation imstande ist, und sie zeigt allen den Weg. Deutschösterreich ist klein, aber an internationaler propagandistischer Macht hat es kolossale Gewalt. Weil die österreichischen Verhältnisse von internationaler Bedeutung sind, ist diesem Kongress der beste Erfolg zu wünschen. (Stürmischer Beifall.)

Ein Antrag des Parteivorstandes auf organisierte Hilfsaktion für Deutschland wurde einstimmig angenommen. Den Berichten ist zu entnehmen, daß

in dem Sechsmillionenland die freien Gewerkschaften 1 050 000, die Partei 500 000 Mitglieder, ihr Zentralorgan, die „Arbeiter-Zeitung“, 102 000 Auflage

hat, wovon ein großer Teil im Betriebsabonnement bezogen wird.

In seinem Referat über die politische Lage und die Aufgaben der Partei beschloß Genosse Dr. Otto Bauer eingehend mit der deutschen Volks- und Staatsreise und erklärte, gegenüber der deutschen monarchistischen Gefahr hänge die politische Stellungnahme der Partei in Deutschösterreich davon ab, in welcher Weise die Sicherheit der Republik gewährleistet werde. Neben dieser Frage werde sich die Sozialdemokratie gegen eine hochkonzentrierte Entwicklung zu wenden haben, sie werde ihre Hauptaufgabe in der Förderung eines freien Warenverkehrs sehen. Bauer vermahnte darauf, daß die Partei in der letzten Wahl bei ihren 1 312 000 Stimmen 220 000 Stimmen gewonnen habe. Noch 90 000 Stimmen und die Partei ist härter als die Christlichsozialen, noch 300 000 und sie hat die Mehrheit über aller bürgerlichen Parteien. Dies muß das Ziel sein - der Vormarsch der Partei läßt es bei Anspannung aller Kräfte erreichbar erscheinen! - und durch die Demokratie diese Republik zur sozialistischen zu machen.

Genosse Dr. Renner hob die Tätigkeit der Sozialdemokratie in der Gemeindeverwaltung hervor. Bezüglich der Innenpolitik führte Dr. Renner aus, daß die Sozialdemokratie keineswegs darauf eingeschworen sei, Opposition um jeden Preis zu machen, aber im Hinblick auf die gegenwärtige Zusammensetzung der Regierungsparteien bleibe der Sozialdemokratie nichts anderes übrig, als eine entschlossene Opposition. Zur Frage der Koalition legte Genosse Dr. Ellenbogen dar, die Frage, ob und wann die Partei in die Koalition eintreten werde, werde lediglich von dem Interesse der Partei an dieser Frage diktiert sein. Diese Frage sei lediglich eine Frage der Pflicht, die in einem bestimmten politischen Augenblick unter gewissen von dem Interesse der Sozialdemokratie diktierten Fragen zu lösen sein werde.

Chefredakteur Genosse Kusterlich wies darauf hin, wie sozialistische Parteien durch Teilnahme an Koalitionen Popularität einbüßen und behielt alle Entschlüsse nach dieser Richtung der Zukunft vor. Die Partei siehe als ein nicht zu übersehender und nicht zu umgehender Faktor da

Im Schlußwort stellte Otto Bauer als die Meinung des Parteitag fest, daß unter den jetzigen Umständen von einer Koalition mit den Christlichsozialen nicht gesprochen werden kann.

Im übrigen erlebte der Parteitag, dessen äußeres Wesen überaus würdig und durch die Mitwirkung bedeutender Künstler bei der Eröffnung wie durch den Gesang der „Kinderfreunde“-Schülerlinge am Schluß der Sitzungen sehr stimmungsvoll war, innerparteiliche und innerstaatliche Angelegenheiten.

Polnische Wahl agitation in Danzig.

Danzig, 17. November. (WTB.) Der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig läßt heute am Tage vor der Wahl zum Danziger Parlament, in dem die polnische Partei bisher von 120 Sitzen nur 7 innehat, um Einfluß zu gewinnen, an die Erwerbslosen in Danzig Kartons verteilen, die er angeblich von seinem Gute bezogen habe, um die Not in Danzig zu lindern. Ein derartiges Verfahren dürfte in der Geschichte der zwischenstaatlichen Beziehungen einzigartig sein. Wie würde Polen ein entsprechendes Vorgehen des deutschen Gesandten in Warschau zur Gewinnung deutscher Stimmen für das polnische Parlament beurteilen!

Wehrpflicht für Ostoberschlesien.

Warschau, 16. November. (WTB.) Die Heereskommission des Sejm nahm den Gesetzentwurf über die allgemeine Wehrpflicht in dritter Lesung an. Der Gesetzentwurf gilt ausdrücklich für das ganze Gebiet der Republik Polen. Infolgedessen ist der Wehrpflichtigen des ersten polnischen Gesetzgebenden Sejm, welcher die Wehrpflichtigen der ehemaligen oberschlesischen Gebiete für acht Jahre von der Wehrpflicht befreit, aufgehoben.

Der Verfassungsausschuß des thüringischen Landtages hat beschloffen, daß der Landtag nächsten Dienstag, den 20. November, nachmittags 4 Uhr, zusammentreten soll. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der nichtsozialdemokratischen Parteien über die Stellung der thüringischen Regierung zu den Kommunisten und der Antrag derselben Partei, auf Neuordnung des Wahlkreises.

Gegen die Lausanner Freisprechung im Nordprozeß Vorwärts hat der Staatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde erhoben; der Wörder Stanislaw Ryzolow wurde neuerdings in Haft genommen.

Diktatur der Wirtschaft.

Es ist sicherlich kein Zufall, daß die Machtansprüche des kapitalistischen Unternehmertums sich in einem Augenblick zu einem offenen Angriff verdichten, wo mit der Einführung der Rentenmark der erste Schritt zum Abbau der Inflationswirtschaft getan wird. Jetzt wenn je, im Zeichen der Vereindung der breiten Massen und der demoralisierenden Arbeitslosigkeit, fühlen sich die Führer der kapitalistischen Wirtschaft auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Freilich knistert's schon hier und da im Gebälk. Die Kartelle sind infolge ihrer verfehlten Preispolitik von vollkommener Abfassungsmöglichkeit bedroht, und die stärksten Einzelunternehmer, wie ein Stimmes, empfinden diese Verbände bereits als eine Fessel, die sie am liebsten los sein möchten, um ihrerseits diktatorisch den Markt und die Konkurrenz zu beherrschen. Andererseits begehrt die verarbeitende Industrie und der Handel gegen die Preiswillkür der Rohstoffproduzenten auf. Das Mißverhältnis zwischen der Kaufkraft der Bevölkerung und den Preisen für Lebensmittel, das in dem Hunger breiter Massen so erschreckend zum Ausdruck kommt, drängt Kreise des Bürgertums auf die Seite der Verbraucher, zu denen überwiegend die Arbeiterklasse gehört. Aber das sind erst Anzeichen einer Unsicherheit, die bisher die Einbeit der Unternehmerfront noch nicht zu erschüttern vermochten. Vielleicht schon nach einem halben Jahr wird sich das Blatt gewendet haben. Vielleicht schon dann wird ein großer Teil derer, die sich jetzt noch zum Bürgertum bekennen, und von dessen Presse über die wirklichen Gründe unferes heutigen Glends hinweggelauscht worden sind, den ehrlichen Kampf der Sozialdemokratie gegen das Monopol der Produzenten und insbesondere der Schwerindustrie anerkennen und die Gründe würdigen, die sie zum erbitterten Widerstand gegen die Interessentwirtschaft des Großkapitals veranlaßt.

Noch ist es nicht so weit, aber in kurzer Zeit kann, wird es so weit sein. Und darum gilt es jetzt für das Unternehmertum, die Machtposition des letzten Augenblicks mit rücksichtsloser Energie auszunutzen, daraus erlärnt sich der Ruf nach einer Diktatur, die man, wo man die Macht hat, auch tatsächlich auszuüben sucht. Man kann es begreifen, wie unangenehm den Leuten, die ernsthaft auf die Ergriffung diktatorischer Macht abzielen, die Münchener Pöffe eines Hitler und Ludendorff ist, die die wahren Ziele der vom Schwerkapital und Großagrariern finanzierten Bewegung vorzeitig aufgedeckt hat. Nachdem man aber einfach, daß auf diesem Wege nicht viel zu holen ist, bohrt man innerhalb und außerhalb des Parlaments, um die Diktatur des Großkapitals tatsächlich und rechtlich herbeizuführen.

Der Kampf der Rechtsreaktionäre gegen die Regierung Stresemann und der Bünich nach Aufrichtung eines Direktoriums von rein nationalistischer Färbung gehört zu den Aufregungen dieses Machtwillens. Der Kampf gegen den Achtstundentag, die zahllosen Aufrufe und Proteste berufener und unberufener Unternehmertreue gegen jede Ausgestaltung der Steuerpolitik fallen gleichfalls in dieses Kapitel. In der Hitze des Gefechts und in der Hast der Arbeit hat man offenbar übersehen, daß ein Vorläufer eines solchen Direktoriums in aller Stille geschaffen worden ist, der bereits kräftige Lebenszeichen von sich gibt: der Verwaltungsrat der Rentenbank.

Die Rentenbank ist zur Verwaltung der Rentenwährung begründet. Ihr Verwaltungsrat setzt sich zusammen aus Vertretern der Unternehmer verschiedener Richtung. Obwohl seine Aufgabe eine rein sachliche ist, scheint er sich berufen zu fühlen, in politische Fragen einzugreifen, die ihn nichts angehen. Sonst wäre es unverständlich, daß er in der Rücksprache mit dem Reichskanzler, über die wir am Freitag berichteten, eine Reihe von Forderungen aufstellte, die u. a. auf eine Änderung des Arbeitszeitgesetzes und - man höre und staune! - sogar auf die „Befreiung“ von den Tarifverträgen hinauslaufen.

Über damit nicht genug, veröffentlicht der Vorsitzende des Reichslandbundes, Hilger-Spiegelberg, als Mitglied des Verwaltungsrats der Rentenbank eine Erklärung, in der er sagt:

Nach der Verordnung ist zwar die Rentenbank verpflichtet, dem Reich bis 300 Millionen unermöglichten Kredit zur Einführung der Papiermark und 900 Millionen verzinslichen Kredit für die Bedürfnisse des Reiches zur Verfügung zu stellen. Vor jeder Kreditvergabe hat aber der Verwaltungsrat von der Reichsregierung die Aufstellung eines Etats auf Goldrechnung und genaueste Unterlagen über die einzelnen Staatspositionen verlangt, doch haben die dem Verwaltungsrat von der Reichsregierung bisher gegebenen Auskünfte noch nicht voll befriedigen können.

Deshalb, so fährt er fort, habe man dem Reich zunächst nur 200 Millionen Reich Kredit und darüber hinaus den bekannten Kredit von 100 Millionen Reich für das Ruhrgebiet bewilligt.

Es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn die Rentenbank mit ihren Krediten an das Reich vorsichtiger umgeht, als es die Reichsbank getan hat. Daß aber von einer politisch ganz unverantwortlichen Seite der Reichssetat unter eine

eigene Kontrolle genommen wird, daß man ferner der Regierung Vorschriften über die Verwendung der Kredite macht, daß man schließlich die Rentenbank gegebene Machtposition zu einem politischen Druckmittel in Fragen macht, über die die Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden hat, dagegen muß Einspruch erhoben werden. Eine Regierung der Unternehmerpartei, die das unverrückte Ziel verfolgt, die arbeitserfindlichen Bestrebungen reaktionärer Interessensvertretungen der Reichsregierung aufzuweichen, kann das deutsche Volk nicht dulden. Es ist notwendig, daß das Kabinett zu derartigen Machtansprüchen des Verwaltungsrates der Rentenbank eindeutig Stellung nimmt und erklärt, wie sie ein derartiges Vorgehen mit dem parlamentarischen System in Einklang bringen will.

Das Auftreten der Ruhrindustriellen gegenüber der dortigen Arbeiterschaft, die brisante Erklärung, es seien dort 30 Proz. Arbeiter zu viel, der Hinweis, daß die Behörden sich einfach mit der Tatsache ihrer Beschlüsse abzufinden hätten, ohne etwas dagegen tun zu können — noch steht ja die Ruhr unter dem Schutze französischer Bajonette —, alle derartigen Äußerungen sind kennzeichnend für die Leute, die sich als Herren im Hause fühlen, und sich nicht darum kümmern wollen, ob die Volksgenossen vor der verschlossenen Tür im Hof davor hungern und frieren.

Ebenso wenig wie der Separatismus in Bayern dadurch gebändigt wurde, daß man ihn frei schalten und walten ließ, ebenso wenig wird der Herrschenswille der Ruhrindustriellen dadurch gedämpft werden, daß man ihnen in aller Form weitgehende Selbstständigkeitsrechte im Rheinland und an der Ruhr gibt. Wie nämlich verlautet, soll die Reichsregierung planen, ein Wirtschaftsdirektorium für das Rheinland einzurichten, das freilich der deutschen Souveränität unterstellt bleiben, aber sogar eigene Steuer erheben soll. Liegt ein solcher Beschluß des Kabinetts vor, so wäre das erste Industrieherzogtum geschaffen, eine jener Wirtschaftsprövinzen, deren Bildung ein Stinnes vergeblich erstrebt hat, solange der Veröhnungswille der Reichsregierung vor der Cuno-Wera die Befestigung des Ruhrgebietes verhindert hat. Aber man braucht den Industriellen gar nicht separatistische Absichten zu unterstellen. Es genügt ihnen vielmehr, mit einer solchen Position ein Fort der Festsung in ihre Hand zu bringen, die sie oft genug vergebens bestirmt haben. Man erinnere sich nur des Kampfes, der seinerzeit um die Reichseisenbahn geführt wurde und der bald genug wieder ausleben wird, wenn die Unternehmer noch weiter Raum gewinnen. Schon darum muß vor einer Bildung eines rheinischen Wirtschaftsdirektoriums gewarnt werden.

Parallel mit diesen Machtansprüchen der industriellen Unternehmer laufen die planmäßigen und zielstrebigen geführten Vorstöße der Agrarier, die sich jetzt bereits bedingungslos für eine Diktatur Ruhr in Deutschland einsetzen. Man spricht da selbst vor Erpressungsversuchen nicht zurück, indem man behauptet, daß man von den Landwirten eine ausreichende Lebensmittelversorgung nicht erreichen könne, ehe eine nationale Regierung eingeführt sei, die vor allem mit der Schuldfrage des Versailler Vertrages ausräumte. Als Laien wagen wir zwar keine Zweifel, daß der Roggen, der mit politischen Phrasen gedüngt ist, unbedingt besser wachsen muß als der mit Kall und Stützstoff gedüngte. Aber die Frage ist doch, ob die Landwirte auch nach einer guten Ernte einer nationalen Diktatur mehr Getreide zur Verfügung stellen als einer rein bürgerlichen Regierung, die obendrein noch einen Großagrariar zum Ernährungsminister gemacht hat. Die Frage ist glücklicherweise schon beantwortet. In der Ordnungszelle in Bayern, die unter dem Hepter Kahrs steht, ist der nationalen Regierung für die Großstädte nicht ein Korn Roggen mehr geliefert worden als etwa in Norddeutschland. Das haben sogar Kundgebungen nationaler Verbände mit Ingrimm und Abscheu festgestellt. Wer freilich nicht beschränkt, sondern nur marxistisch denkt, weiß freilich schon seit längerem, daß die Landwirte demjenigen gern liefern, der ihnen gutes Geld gibt, und wenn's ein Höllein wäre. Da das Herr v. Kahr bisher noch nicht fertig bekommen hat, sondern sich Milliarden schundiger Papiermark aus Berlin schicken

lassen muß, schreit man jetzt Jeter und Mordio und möchte am liebsten eigene Währung machen.

Hat so die Beweisführung der Agrarier für den ernsthaften Menschen eigentlich nur satirischen Wert, so ist sie doch blutiger Ernst im Munde derer, die jetzt dem hungernden Volke goldene Berge versprechen, um es seinen Wünschen gefügig zu machen. Die ungeheure Gefahr, die der reaktionäre Ansturm gerade auf wirtschaftlichem Gebiet bedeutet, darf keinesfalls unterschätzt werden. Erringen diejenigen, die sich an der entscheidenden Verornung des ganzen Volkes so ungeheuerlich beteiligen, jetzt noch die politische Macht, so werden sie mit desto größerer Rücksichtslosigkeit alle Folgen der ökonomischen Krise, die mit jeder Währungsreform verknüpft ist, auf die breiten Massen abzuwälzen suchen. Der Abbau des Achtstundentages, die Verminderung oder Befestigung der Erwerbslostenfürsorge, die Aufhebung aller sozialen Rechte sind nur selbstverständliche Schlussfolgerungen, die die Reaktion bei einer Machtergreifung ziehen würde.

Ihr zu begegnen, die Gefahr zu bannen, dazu bedarf es der Einigkeit und der geschlossenen Organisationskraft aller Arbeitnehmer.

General v. Seeckt an den „Vorwärts“.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Der Chef der Heeresleitung, Berlin, den 17. November 1923.
Nr. 1032 11. 23 T. 1 III.

An die Redaktion des „Vorwärts“

Berlin.

Der „Vorwärts“ hat in seiner Nr. 537 eine Erklärung des Ausschusses der freigewerkschaftlichen Spitzenverbände Berlins gebracht, die das Vorgehen des Inhabers der volziehenden Gewalt gegen den Streik der Roten Drucker als „einseitige Parteinarbeit“ für die um ihren Profit besorgte Unternehmerrchaft“ bezeichnet und, durch eine „Warnung“ an die militärischen Stellen, der Arbeiterschaft den Widerstand gegen ihre Anordnungen nahe legt. Ich ersuche den „Vorwärts“, sich in Zukunft jeder Gefährdung der Ruhe und Ordnung zu enthalten und werde bei Nichtbeachtung dieser Warnung mit den Mitteln des Ausnahmezustandes eingreifen.

Sachlich habe ich folgendes zu bemerken: Die Auffassung, daß das Vorgehen gegen den Streik eine Stellungnahme für die Unternehmerrchaft bedeute, ist völlig irrig. Es liegt mir fern, mich in die wirtschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und -nehmern einzumischen. Für die wirtschaftliche Arbeit der Arbeiterschaft und ihre berechtigten Forderungen habe ich volles Verständnis. Ich kann es aber nicht dulden, daß die Roten Drucker durch ihren Streik dem ganzen Volke die Zahlungsmittel vorenthalten und damit die ungeheure Not der Allgemeinheit noch weiter steigern, daß also einzelne Volkskreise, um ihre Forderungen durchzusetzen, die Hand an die Kehle des Staates legen. Solange der militärische Ausnahmezustand besteht, werde ich seine Machtmittel gegen jeden mit aller Schärfe anwenden, der es unternimmt, die für die Allgemeinheit lebenswichtigen Betriebe stillzulegen.

Auf Grund des Ablasses 1 der Verordnung vom 26. 9. 23 ersuche ich Sie um Veröffentlichung dieses Schreibens. v. Seeckt.

Zu dieser Zuschrift sei zunächst bemerkt, daß der Absatz 1 der Verordnung vom 26. September d. J. an sich dem Inhaber der volziehenden Gewalt nicht das Recht gibt, die Presse zur Veröffentlichung von Warnungen oder von sachlichen Entgegnungen zu zwingen, die den Rahmen einer preßgesetzlichen Berichtigung überschreiten.

Zur Sache ist anzuführen, daß der „Vorwärts“ als Publikationsorgan der freien Gewerkschaften durch die Veröffentlichung der beanstandeten Erklärung seinen Verpflichtungen nachgekommen ist.

Seine eigene Stellung in dem vorstehenden Streitfall hat der „Vorwärts“ wiederholt dahin präzisiert, daß eine besondere Arbeitspflicht der Arbeiter in lebenswichtigen Betrieben durchaus anzuerkennen ist, daß aber dieser besonderen Arbeitspflicht auch ein besonderer Schutz der Lebensrechte dieser Arbeiter gegenübersteht. Andererseits wird jedes Eingreifen der Behörden zu einer einseitigen Parteinarbeit gegen die Arbeiter.

Wo eine solche einseitige Parteinarbeit erfolgt, hat die Arbeiterpresse die Pflicht, ihre Stimme dagegen zu erheben. Es wäre weder staatspolitisch klug noch gerecht, ihr diese Freiheit der Kritik unterbinden zu wollen.

Vor der Entscheidung der Volkspartei.

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Es wird berichtet, daß auf der morgen stattfindenden Tagung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei die Spaltung der Volkspartei vollzogen wird, und zwar in der Form, daß zumindest den vier Abgeordneten Heinze, Rarekly, Quack und Bögl ein Mißtrauensvotum ausgestellt wird wegen ihrer Treibereien gegen Stresemann. Ferner sollen die Bezirksorganisationen der Volkspartei im Reich aufgefordert werden, sich rückhaltlos hinter Stresemann zu stellen und sich bei der Aufstellung von Kandidaten für die künftigen Wahlen nach diesem Grundsatz zu richten. Stresemann selbst soll mit aller Macht auf eine solche Entscheidung drängen, da er sich sonst für verloren hält, falls nicht diese reinliche Scheidung eintritt. Inwiefern noch andere Abgeordnete, insbesondere Stinnes und sein enger Anhang, von dem zu erwartenden Beschluß getroffen werden, steht noch nicht fest. Die Frage der finanziellen Unterstützung der Volkspartei durch Stinnes spielt dabei natürlich eine wesentliche Rolle. Der Bahkreisz Potsdam-Riederbarnim soll vor einigen Tagen bereits einen formellen Mißbilligungsantrag gegen Rarekly angenommen haben.

Im Zusammenhang mit dieser erwarteten Spaltung wird im Reichstag ferner behauptet, daß Stresemann der Forderung auf Aufhebung des militärischen Belagerungszustandes nicht länger Widerstand leisten würde. Von anderer Seite wird jedoch erklärt, daß sich die Entscheidungen der Zentralvorstandes der Volkspartei bis Dienstag kaum mehr auswirken können, so daß die Bereitwilligkeit des Reichstanzlers zum Einschlagen eines neuen Kurses in dieser und in der bayerischen Frage in seiner Reichstagsrede noch nicht zum Ausdruck kommen würde.

Die Reichswehr regiert.

Dresden, 17. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Frage des Abrückens der zurzeit noch in Sachsen befindlichen Reichswehroverstärkungen beginnt akut zu werden. Judo aber will man die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung „sichern“. Das Wehrkreiskommando IV gibt bekannt, daß General v. Seeckt den Generalleutnant v. Müller beauftragt habe, „zunächst die Bildung einer überparteilichen Hilfspolizei unter zuverlässigen Führern im Benehmen mit den zuständigen Stellen in die Wege zu leiten“. Diese Hilfspolizei soll bis zur Auffüllung der rund 1500 Stellen innerhalb der Staatspolizei bestehen bleiben. Die neue Maßnahme hat in Regierungskreisen überrascht. Besonders eigenartig berührt die Weisung des Generals v. Seeckt, auch die sächsischen Staatspolizei auf „überparteiliche Grundlagen“ zu stellen. Nach der Amtsenthebung des Polizeioberst Schöninger und des Regierungsrats Hauße soll nun anscheinend die Generalreinigung beginnen. Das beweist auch der letzte militärische Eingriff des Militärbefehlshabers in die sächsische Verwaltung, der die bevorstehende Ernennung des Oberregierungsrats Wacker zum Präsidenten der Staatspolizeiverwaltung durch die Anordnung verhindert, daß während des Ausnahmezustandes alle Personalveränderungen in der Polizei seiner Einschließung unterliegen. Der „Aufruf zur Weidung für die Hilfspolizei“ betont, daß bis zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung im Reich eine Hilfspolizei zur Unterstützung der bestehenden Polizei im Freistaat Sachsen aufgestellt wird. Diese eigentümliche Argumentation muß um so mehr verblüffen, als bisher alle Maßnahmen der Militärs stereotyp mit der „Wiederherstellung der Ordnung in Sachsen“, aber nicht im Reich begründet wurden. Die sächsische Regierung wird sich mit diesen Dingen vorwiegend am Montag in einer Sitzung des Gesamtkabinetts beschäftigen. Es ist bezeichnend, daß man es nicht einmal für nötig hielt, sich vor Bekanntgabe dieser neuen einschneidenden Maßnahme mit der sächsischen Regierung in Verbindung zu setzen.

Zu Richard Dehmels 60. Geburtstag.

Von Karl Hahn.

Wir Freunde Richard Dehmels genießen heute mit ganz besonderer Begeisterung des Dichters Kunst. Die Musik der Verse raucht und klingt. Pracht und Kraft der poetischen Bilder trinkt die Seele. Ist's nicht ein künstlerisches Wunder, wenn Rhythmus und Gefühl sich selbst die Hände reichen? Bewußter Kunst sich überwältigt hinzugeben, ist hier möglich und ist hoher Genuß. Viel tausend Herzen strömen dir ungesprochen Verehrung, Richard Dehmel, deinem herrlichen Dichtertum! Und schauen wir in dein zermühtes Gesicht, packt uns dein Reneschentum. Viel stärker noch als alle Feinkunst des Reiffers!

Wärtlcher Kleferwald. Goldbraune Buchstämme harfen das Sturmlied. Des Dichters heißer Atem schlägt uns in Bann:

„Ich habe mit Andränken jeder Art mich zwischen Gott und Tier herumgeschlagen. Ich steh' und prüfe die bestand'ne Fahrt; nur Eine Jahnwelt läßt sich treu ertragen; zur ganzen Welt.“

Dem faustischen Drange gilt kein geringeres Ziel als der innerliche Sieg über die Welt:

„Drum sollst du dusden, Mensch, dein Herz, das so nach Wänschen bangt und glüht, wie nach dem ersten Sonnenscheinmer die graue Nacht verlangt und glüht; und sollst in deinen Lüften nach Seele dürsten wie nach Blut, und sollst dich mühen von Herz zu Herz aus dumpfer Sucht zu lichter Glut!“

O Dual der Suche: des Geistes und der Sinne! Besiegen müßt du sie; also pack sie an!

„Trotz dem Koschrei des Propbeten, trotz der tausendjährigen Fleischverfuchung, müß ich immer wieder beten: führe, führe uns in Verführung!“

Sel gepriesen, ewige Leidenschaft! Wer Gefahr scheut, kann nicht liegen. Laß uns mit gepriesener Kraft aufstehn, wenn wir unterliegen!“

Einen Anstoß zu geistigem Höhenflug nimmt wohl fast ein jeder von uns einmal. Und unterlegen sind wir alle schon. Aufgestanden auch? „Interessant“ ist's wohl, sich mit geistigen Problemen zu „beschäftigen“; aber bitter wird's, wenn die Idee uns Dornenwege weist. Da halt der Kämpfer Dehmel die Faust und geht mit fauchendem Troh in den Kampf. Und muß er verlassen stehn, so ist's ihm recht; sein Gebet verlangt sogar danach:

„Ob mir die Kraft, einsam zu bleiben, Welt!“

Verflärten Auges zaubert der Dichter seine geliebte Frauengestalt vor unsere Seele:

„Und eine Frau erhob sich aus dem Slang; die trug im schwarzen Haupthaar einen Kranz von hellen Rosen zwischen grünen Reden. Ihr Morgenkleid von welchem Sommer glänzte so sanft wie meine Helmautur im Schnee, die Rüsche aber, die den Hals begrenzte, so blutrot wie die Blüte Moos; und ihre Augen träumten draun ins Tiefe, als ob da Sehnucht nach dem Südmeer schüfte.“

Und flammenheiß überobert ihn die Leidenschaft des wilden Blutes:

„O komm! noch fühlst dich zitternd jeder Sinn, vom heißen Duft berauscht aus deinem Kleide; noch wogt um mich, du Flammenkönigin, und glüht im Aschenlor die Kupferseide.“

Aber im Rosengarten der weiblichen Lieblichkeit und des Kausches konnte der bewußte Bedenkämpfer Dehmel nicht verharren. Hin aus in die Welt weist ihn das Weib! Es weist ihn in die liebeselchende Menschheit; es wird ihm zum Spiegel, aus dem er ersehen, wohin seiner Sehnucht Taten gehen; es führt ihn zu den Schwestern und Brüdern, denen er mit seiner Kraft helfen will. Aus Weibesliebe wird in wunderbarer Vertiefung Menschheitsliebe. Und sonderlich quillt sein Herzblut für die Armen und Ärmsten. Wir hoffen mit ihm und singen:

„Doch kommt wohl einst ein erster Mal, da tritt alles Boll in eine Reih; mit einem Schläge hatt's alle Tage ein paar Stunden zur Freude frei!“

So bist du, Richard Dehmel, aus dumpfer Sucht zu lichter Blut gedrungen; aus Geistesringen und Sinnenschnucht hast du die Bruderliebe emporgezühlet:

„Riesend wie aus dunklem Siebe ist es Liebe, Liebe, Liebe!“

Und das danken wir dir heute wieder, wenn wir deines 60. Geburtstages gedenken!

Die Dehmel-Feyer, die die Volkshäuser heute im Theater am Sälzplatz veranstaltet, beginnt vormittags 11½ Uhr. Julius Bahrt hält die Gedächtnisrede. Sidney Whden singt Dehmelsche Lieder. Ernst Vogel vom Stadttheater regiert. Außerdem wird der Sprechchor für die proletarischen Feiertagen mit.

Zwischenänderung. In den Kammertheatern werden am Dienstag und Donnerstag 8 Uhr „Die Kinder“, am Freitag 7½ Uhr „Frühlings Erwachen“ gegeben.

Die geopfertete Ehre.

„Herr Kahr hat für das Vaterland das Abermenschliche Opfer seiner Ehre gebracht.“

Blickst, Knoll, Magnesioklein, Beifall, daß die Wände wackeln, Gruppenbild, Apokalypse, Taufendfaches „Heil“-Gefesse: Kahr, von Nahrung übermann, Drückt Herren Hillers rechte Hand! Unter Brillen, Jauschen, Tuten, Schüttelt er sie zehn Minuten, Tränen seuchten seine Waden, Nachmals kriegt er sie zu paden, Und es wirbelt — ein Propeller — Rings um ihn der Bürgerseker.

Tags darauf jedoch gib's Junder. Glücke nimmt dieses Wunder: „Wie kommt's, daß ein deutscher Mann, heut so, morgen anders kann?“ Doch die Presse bringt Erhellung: „Nur staatsmännische Verstellung Zwang herren Kahr zu der Komödie, Daß er Hillers sich entledige. Schien er vorher schon als Riese, Wächst er kolossal durch diese Tai: Für der Nation Ältäre Opferte er seine Ehre.“

Doch ein Philosoph möcht meinen: „Wie ist dieses zu vereinen? Opfern ist ein Pan-fisch-geben, Was geopfert, bleibt nicht leben, Und der Opferer bewußt Willigt ein in den Verlust. Wenn wir also akzeptieren, Daß ein Opfer gleich Verlieren folgt als Schluß draus, daß Herr Kahr Runmehr seiner Ehre ber!“

Rich. von Lindenbuden.

Vollstünd 19... Da die Weltgeschichte verrückt geworden ist, kann es der Literaturgeschichte nicht besser gehen. Hermann Bahrt hat es gewiß nicht geträumt, daß er einstmals der Erde Oskar Blumenthals sein würde. Er ist es geworden, nachdem sein Lustspiel „Das Prinzip“ zwar noch rüstig, aber doch schon sehr veraltet sich dem 20. Geburtstag näherte. Was einstmals Satire war, ist heut Ull, an den nur noch die arigen Spieler anstehen. Sie glauben wirklich, daß die kleinen Hiabe gegen den Stoff und gegen das Weltanschauungsideal und gegen die soziale Gesellschaftsberei etwas bedeuten. Sie lachen sich beinahe lebendig, wenn ein Studentlein Gefahre läßt, eine Köchin zu heiraten usw. usw. Das ist recht gut von alterher zusammengequirt, es löst sich nur durch einen Kaiserchnitt, in dem die nicht ausgelegenen Probleme zum Schluß einfach weggeräumt werden.

Bayern ist erledigt! Deutschbolschewistische Enttäuschungen.

Der Stoß, den die rechtsradikale Bewegung am 9. November von Hitler, Ludendorff und Kahr erhielt, hat sie viel mehr getroffen, als irgendein Dolchstoß eines der bisherigen Novemberverbrecher. Die Spalten der rechtsradikalen Zeitungen und Blätter sind angefüllt mit Auseinandersetzungen, mit Beschuldigungen und Beschwörungen. Das moralische Ansehen der rechtsradikalen Bewegung ist tödlich getroffen. Schon die politische Entwicklung der nächsten Zeit wird das noch deutlicher zeigen, als es bisher schon zum Ausdruck gekommen ist. Die verräterischen Schüsse Kahrs gegen den Ludendorffschen Demonstrationzug werden auch Kahr trotz aller eifrigen Bemühungen der Kulissenhüter nicht mehr gestatten, die erträumte Führerrolle zu spielen. Der „Fridericus“ bringt eine neue Darstellung über die Münchener Vorgänge, die sich ausdrücklich auf Angaben Ludendorffs stützt. Unwichtig sind die Einzelheiten, ausschlaggebend sind nur die bestimmten und konkreten Angaben Ludendorffs über v. Kahrs politische Gesamteinstellung. Unzweifelhaft heißt es in der Darstellung:

„Die Herren v. Kahr, v. Lossow und v. Seißer, so erklärte General Ludendorff, waren zum Losschlagen gegen Berlin bereit. Es fehlten nur noch einige prominente Männer aus Norddeutschland, die mit ihrem Namen dieses Vorgehen unterstützen. In einer Besprechung, die am Donnerstag, 8. November, 4 Uhr nachmittags, zwischen Dr. v. Kahr, v. Lossow, v. Seißer und General Ludendorff stattfand, kam diese Meinung deutlich zum Ausdruck.“

Diese unmissverständliche Behauptung wird in einer Reihe von Einzelheiten belegt und führt am Schluß eines langen Berichtes über die Ursachen der Schieberei an der Feldherrnhalle in der rhetorischen Fragestellung wieder:

„Kipp und klar müssen die Herren v. Kahr, v. Lossow und v. Seißer erklären, ob sie schon seit Wochen den Marsch nach Berlin erwogen haben, ob das ihre wirkliche oder ihre scheinbare Meinung war, aus welchem Grunde sie diese Meinung änderten, aber scheinbar aufrechterhielten, warum sie, nachdem sie in der Nacht wieder Bewegungsfreiheit, Truppen und Polizei hatten, ihren Mitverschworenen General Ludendorff und Hitler das nicht mitteilten und warum schließlich die Truppe an der Feldherrnhalle gegen einen marschierenden, nicht in Kampfformation befindlichen Zug in einer Weise vorging, wie es nirgends in der Welt üblich ist.“

Der „Fridericus“ erwartet offenbar keine Antwort von Kahr mehr. Auch er kommt zum Ergebnis, daß Bayerns Rolle in der rechtsradikalen Bewegung ausgepielt ist:

„Von Bayern, so hofften wir, käme Deutschlands politische Erneuerung. In Bayern, so glaubten wir, sei die vaterländische Bewegung so einig und so stark, daß sie dem großen Vaterlande abgeben könne von ihrer Kraft. Wir haben diese Hoffnung begraben. Die vaterländische Bewegung Bayerns ist ein Torso — zur Freude der Juden und derer, die ihren Christenglauben zum politischen Handwerkszeug herabwürdigten und aus dem deutschen Vaterlande ein neues römisches Reich deutscher Nation machen wollen.“

Bayerns Rolle in der rechtsradikalen sogenannten nationalen Bewegung ist deswegen ausgepielt, weil Bayern selber keine nationale Rolle spielen will. Der Konflikt zwischen Kahr und Ludendorff ist schließlich nichts anderes als der Konflikt zwischen dem bayerischen Föderalismus und dem rechtsradikalen Reichsgedanken. Die phantastischen Kreise, die von einer „Wiedergeburt“ des Deutschen Reiches träumen, haben an dem bayerischen Föderativen Egoismus, an den mittelsbayerischen Träumen auf Wiederherstellung einer bayerischen Hausmacht ihre erste schwere Enttäuschung erlebt. Sie haben sich selber lächerlich und unmöglich gemacht durch die groteske Verkennung der Kräfte, auf die sie sich zu stützen glaubten. Mancher ehrliche nationalstämmige Befangene wird auch in Norddeutschland keine Enttäuschung an den schwerindustriellen Kreisen erleben, mit denen zusammen man hier die verhasste Republik besiegen zu können glaubt. Es liegt eine tiefe Tragik darin, daß die verbliebenen überspannten fanatischen Kreise der Rechtsradikalen sich immer und überall, in Bayern wie in Norddeutschland, mit den „starken Bataillonen“ der in Wirklichkeit anti-

Im Theater am Kurfürstendamm vertieft man sich in diese immerhin vorhandene Groteske eines leidlichen Volkstücks. Die Schauspieler wurden so ausgewählt, daß die Rolle zu ihrem Vortat gehören mußte: Frau Höllich, Köchin, prächtig, blond, rundlich, gemüßlich, Frau Sandrock, die soziale Gräfin, übergeschnappt, in der Kleidung außerordentlich karriert, die tragische Stimme fähig verdröhnend, ein Wunder der Komik. Herr Liedtke, ein bischöflicher Rätsonneur, Schwadronneur, Allernachphilosoph und der rechte Mann, der an den Stammtisch geht. Das ist schon mehr als landläufige Lustigkeit, das ist Verwundern sein mit dem Spektakel. Herr Morgan, Herr Salner, Herr Zilzer — das spielte alles mit sehr gut gelangt, sehr kultiviert, beinahe ausgespottet für eine antiquarische Sache. Man lachte trotzdem, besonders im ersten Akt über Liedtke, und so wurde das Prinzip der Fröhlichkeit Gott sei Dank gerettet. R. H.

„Vom alten Volkstheater zur modernen Volkstheater“ war der Vortrag betitelt, den Dr. Siegfried Restriepke in der Aula des Realgymnasiums Weinmischerstraße im Auftrage der Volksbühne E. B. unter Hinzunahme von Lichtbildern und graphischen Darstellungen hielt. Die ersten Theaterstücke entstanden im alten Griechenland und später in Rom. Die damaligen Aufführungen waren natürlich nicht zu vergleichen mit unserem heutigen Theater. Was man damals bot, waren mehr „Volksspiele“. Regelmäßige Theaterbauten existierten ebenfalls nicht. Alles spielte sich im Freien unter Hinzuziehung von äußerst primitiven Mitteln ab. Die Tragödie, die vornehmlich gespielt wurde, kannte noch keine Berufsschauspieler, denn erst die später in Erscheinung tretenden Mimen machten den Anfang dazu. Drei männliche Personen und der Chor bildeten die Darstellertuppe, die Masken und Stelzen trugen, um beim Spiel, das ja immer im Freien stattfand, auch aufzufallen. Den Tragödien folgten Schwänke. Die Mimen, die, wie schon erwähnt, den Anfang zum Berufsschauspiel bildeten, trugen keine Masken, und es steht fest, daß das deutsche Theater im Mittelalter von diesen Reuten stark beeinflusst wurde. Auch die in Deutschland eindringende Kirche hatte bald den Wert des Mimenspiels erkannt und nahm zur Grundlage ihrer Aufführungen die biblische Geschichte. Jedoch war das Spiel in allen Fällen auch bei den Mimen ein unbeholfenes. Alle diese Aufführungen wuchsen aber ihren volkstümlichen Charakter zu wahren. Der eintretende Einfluß Englands und später Italiens führte zur Verfeinerung der mimischen Darstellung. Sind doch die italienischen Fürstentümer als die Blüthenstätten der prunkvollen Oper anzusehen. In Deutschland eröffnete Seling die Periode des modernen deutschen Theaters. Besondere Häuser wurden dazu geschaffen und alte Dramen aufgeführt. Am Schluß seiner Ausführungen behandelte der Redner noch die Theaterbauten und den Unterschied zwischen Geschäftstheater und Plebeustätten der Kunst. R. H.

Große Volksober. Wegen plötzlicher Erkrankung ist die Premiere von „Garmen“ am Samstag, den 24. Nov. in Umänderung des Spielplans: Dienstag „Garmen“ und „Dalla“, Mittwoch „Lobengrin“, Donnerstag „Santuzza“, Freitag „Die verkaufte Braut“, Samstag „Garmen“ wird am heutigen Sonntag, abends 8 Uhr, in der Philharmonie einen Lustigen Abend unter dem Leitmotiv „Trotz Alledem und Alledem“ veranstalten. Karten an der Saalkasse vorm. 11—1 und abends von 7 Uhr ab.

national gesinnten Kräfte, sei es bayerischer Föderalismus, sei es großindustrieller moderner Raubritter, verbinden. Die Enttäuschung wird auch hier nicht ausbleiben, sie wird vielleicht noch größer sein, als sie in München am 9. November gewesen ist.

Kahrs neue Pläne.

München, 17. November (Eigener Drahtbericht.) Der Generalstaatskommissar Herr v. Kahr trägt sich mit neuen Plänen. Einem Artikel der „Münchener Zeitung“, dem offiziellen Organ Kahrs, ist zu entnehmen, daß, nachdem der Generalstaatskommissar seit seinem Regierungsbeginn versucht habe, die politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen Bayern und dem Reich bis zum äußersten zu wahren, jetzt unter dem Eindruck der äußeren Not Bayern selbständig vorgehen und wieder wie früher sich die Hilfsquellen des eigenen Landes zunutze machen müsse. Damit praktisch die Wiederaufrichtung des alten Bismarckschen Föderativverhältnisses in Angriff genommen, das durch die Schaffung eines eigenen wertbeständigen Geldes noch weiter ausgedehnt werden soll. Bezeichnend ist, daß man nun nicht mehr länger auf die Münchener Instanzen warten will. Ein solches diktatorisches Vorgehen würde aber, wie in gut unterrichteten Kreisen auf das bestimmteste versichert wird, auf erheblichen Widerstand in der bayerischen Regierung stoßen. Gerade bezüglich der Ausgabe eines wertbeständigen bayerischen Geldes stehen der bayerische Finanzminister und Handelsminister auf dem Standpunkt, daß der bayerische Staat als solcher ein wertbeständiges Zahlungsmittel nicht schaffen kann. Diese Frage ist seit Monaten, besonders aber in den letzten Wochen von beiden Ministerien in Verbindung mit berufenen Sachgelehrten aus der Bankwelt und dem Wirtschaftsleben eingehend geprüft worden. Um im Augenblick einen direkten Konflikt mit dem Generalstaatskommissar zu vermeiden, will man nach Auffassung der Mehrheit der bayerischen Volkspartei eine Abgrenzung der Kompetenzen der Regierung und des Generalstaatskommissariats vornehmen.

Hitlerianer in Innsbruck verhaftet.

Innsbruck, 17. November. (WTB.) Dem Wäldern zufolge wurden von der Heßigen Polizei drei an dem Fuß in München beteiligte gewesene Führer der Hitler-Truppen in Innsbruck ermittelt. Dem Vernehmen nach werden sie ausgewiesen werden. Hauptmann Göhring, der Adjutant Hitlers, liegt schwer krank im Innsbrucker Spital.

Polen / Deutschland / Kahrbayern.

Warschau, 17. November. (Eigener Drahtbericht.) In einer Rede vor dem Sejm aus dem für auswärtige Angelegenheiten sagte Außenminister Dmowski über die Lage in Deutschland, daß sowohl ein rechtsradikaler als ein linksradikaler Umschwung Polen ernstlichen Gefahren aussetzen könnte. Dennoch würde Polen seinem Grundgesetz der Nichtmischung treu bleiben. Polen müsse aber die Entwicklung der Ereignisse aufmerksam verfolgen und bereit sein, seine Interessen erforderlichenfalls zu verteidigen.

Der jüdische Abg. Reich interpellierte die Regierung, was sie angesichts der Ausweisung polnischer Staatsbürger jüdischen

Glaubens aus Bayern zu tun gedenke. Bismarckminister Senda erklärte, die polnische Regierung hätte in dieser Angelegenheit nachdrückliche Schritte in München und Berlin unternommen.

Der Fall Zeigner.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ bringen einen längeren Artikel, eine Darstellung gewisser Vorgänge während der Amtszeit Dr. Zeigners als Justizminister. U. a. schreiben sie:

„Die Staatsanwaltschaft Leipzig hat wegen Verdachts der Bestechlichkeit im Sinne des § 332 des Strafgesetzbuches ein Verfahren gegen den früheren Ministerpräsidenten Dr. Zeigner eingeleitet. Dieser Paragraph bedroht überführte passive Bestechung mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren. Dr. Zeigner war bekanntlich, bevor er die Ministerpräsidentenschaft übernahm, sächsischer Justizminister. Man wird sich erinnern, daß er in dieser Stellung eine auffallende Fülle von Begnadigungen ergehen ließ, was seinerzeit schon in der gesamten deutschen Öffentlichkeit bedenkliches Kopfschütteln erregte, wenngleich sich Dr. Zeigner dabei auf Amnestieerlasse zu stützen suchte. Nun hat aber Dr. Zeigner seine Stellung als Vorstand des Sächsischen Justizministeriums dazu mißbraucht, Leute, die rechtskräftig Freiheitsstrafen verurteilt waren, unter dem Deckmantel der Begnadigung diese Strafen zu erlassen, und zwar gegen bar und viele Geschenke. Er hat sich also die Begnadigungen abkaufen lassen.“

Des Weiteren behaupten die „Leipziger Neuesten Nachrichten“, daß er in dringlichen Fällen entsprechende telegraphische Anweisungen zur Freilassung der Begnadigten erteilt habe und es sei vor gekommen, daß bereits Inhaftierte wieder entlassen werden mußten. Dr. Zeigner habe die Geschenke zum Teil in seiner Wohnung, zum Teil im Kaffeehaus, ja auf der Straße in Leipzig entgegen genommen. Insbesondere hätte er seine amtlichen Reisen zur Erledigung dieser Geschäfte benutzt. Die Zeitung wiederholt, daß sie über die Einzelheiten der Fälle vollkommen unterrichtet ist und sich heute mit allgemeinen Hinweisen begnügt. Weitere Einzelheiten über den Fall Zeigner könne sie jederzeit mitteilen.

Dr. Zeigner hält sich zurzeit wieder in Dresden auf, ist aber zu den Fraktionsitzungen nicht erschienen, und hat seine Mandatsniederlegung nur schriftlich mitgeteilt.

Dr. Zeigner, der bekanntlich der richterlichen Laufbahn entstammt, war von unseren sächsischen Parteigenossen mit raschem Vertrauen aufgenommen worden. Wäre auch nur ein geringer Teil der erhobenen Anschuldigungen sachlich begründet, so wäre es klar, daß dieses Vertrauen an einen ganz Unwürdigen verschwenden wurde. Der sächsische Justizminister, Genosse Reu, hat die selbstverständliche Anordnung getroffen, den Fall ohne Ansehen der Person zu verfolgen, und die Landtagsfraktion hat Dr. Zeigner aufgefordert, sein Mandat niederzulegen und sich damit der Schutzes der Immunität zu begeben. Erst das öffentliche Gerichtsverfahren wird ein entscheidendes Urteil darüber gestatten, ob es sich um ungerechte Verdächtigungen handelt oder ob in diesem Fall wirklich das Vertrauen unserer sächsischen Parteigenossen schwer mißbraucht worden ist. Wir erwarten volle und unparteiische Aufklärung.

Antwort an die KPD.

Am 15. November ging uns eine Aufforderung des Groß-Berliner Sekretariats der KPD zu, in der wir ersucht wurden, am 19. November, abends 7 Uhr, zwecks Schaffung eines zentralen Aktionsausschusses zu einer Sitzung zusammenzutreten. Derselben Einladung ist, wie wir erfahren, verschiedenen anderen Organisationen zugegangen. Ganz abgesehen davon, daß die Veranstaltung einer solchen gemeinsamen Beratung bei völliger Unkenntnis der eingehenden Organisationen und Personen als vollkommen verfehlt erscheint, müssen wir bei der Beantwortung der an uns gerichteten Aufforderung auf einige grundsätzliche Dinge eingehen. Wir haben es nicht abgelehnt, zum Zweck gemeinsamer Aktionen mit anderen proletarischen Parteien und Organisationen in Fühlung zu treten. Wir waren stets bestrebt, die proletarische Einheitsfront dort herzustellen, wo sie schärflich und kameradschaftlich gemeint war und Voraussetzungen enthielt, die den Erfolg gemeinsamer Aktionen sicherstellten. Wir können aber unsere Hand für Unternehmungen nicht bieten, die bewußt darauf angelegt sind.

neue Zerschütterung, neue Verheerung, neue Treulosigkeit in die Arbeiterklasse zu tragen. Diese Ziele sind jedoch seit Jahr und Tag von der kommunistischen Partei planmäßig verfolgt worden. Mit Worten wurde die „Einheitsfront“ angepöbeln, in Wirklichkeit jedoch wurde die Zusammenarbeit mit den anderen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen von der KPD. gewünscht, um Gelegenheit zu finden, an die breiten proletarischen Massen heranzukommen und sie dem Einfluß ihrer politischen und gewerkschaftlichen Führer zu entreißen. Statt gemeinsamen Wirkens im Interesse der proletarischen Klasse war stets nur das parteilegitime Interesse der kommunistischen Führer der Hauptinhalt ihrer Aktionen. Das zeigte sich in den letzten Monaten sowohl bei den Unterhandlungen zwecks Herstellung einer Einheitsfront in Hamburg und Berlin, wie bei dem unwürdigen und treulosen Verhalten der Kommunisten in Sachsen und Thüringen. Diese Grundeinstellung der kommunistischen Partei hat sich auch jetzt nicht verändert. Es liegen im Gegenteil dokumentarische Belege

dafür vor, daß die erneute Propaganda der „Einheitsfront“ durch die KPD. nichts weiter ist, als ein Teil jenes groß angelegten „Mandats“, das von den Kommunisten im Interesse ihres Parteigewinns betrieben wird. In den letzten Nummern der Moskauer „Pravda“, des Zentralorgans der kommunistischen Partei Russlands, sind eine Reihe von Erklärungen des Vorstehenden der kommunistischen Internationalen, Sinowjew, abgedruckt, die helles Licht auf die eigentlichen Ziele der deutschen Kommunisten werfen. Aus diesen Erklärungen des maßgebenden Führers der Moskauer Internationalen geht hervor, daß die Kommunisten, in der Hoffnung auf einen demnächst eintretenden revolutionären Ausbruch in Deutschland sich folgende Ziele stellen: 1. Beeinflussung der breiten Masse der Arbeiterschaft mit Hilfe des Mandats der „Einheitsfront“; 2. Zerschütterung der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften, die gewaltsam erobert werden müssen; 3. Destruktion der „linken“ sozialdemokratischen Führer, die als die schlimmsten Gegner der kommunistischen Ziele erklärt werden.

Einige Zitate aus der „Pravda“ mögen diese Behauptungen illustrieren. So schreibt Sinowjew über die Eroberung der Gewerkschaften: „Am Tage nach der proletarischen Umwälzung wird man sich der Gewerkschaften bemächtigen müssen, oft mit denselben Mitteln, mit denen man sich der staatlichen Behörden oder der Betriebe bemächtigt.“ („Pravda“

Nr. 237.) „Die wichtigste politische Aufgabe des Augenblicks besteht darin, den Einfluß der deutschen Sozialdemokratie, der „rechten“ wie der „linken“, endgültig zu liquidieren, um dadurch den Weg für den Sieg der Arbeiter frei zu machen.“ („Pravda“ Nr. 248.) „Die breite Masse des deutschen Proletariats, die Millionen und aber Millionen Arbeiter werden jetzt begreifen, was früher nur die Fortgeschrittenen begriffen haben: daß der entscheidende Kampf nur möglich ist gegen die konterrevolutionären Führer der Sozialdemokratie, daß die „rechten“ Führer der Sozialdemokratie die böswilligsten Agenten der bürgerlichen Konterrevolution sind, während die „linken“ sozialdemokratischen Führer nur als Anhänger der „rechten“ Führer dienen.“ („Pravda“ Nr. 248.) Zur Taktik der Einheitsfront schreibt Sinowjew: „Die deutsche kommunistische Partei ist selbstverständlich verpflichtet, alles zu tun, um jene sozialdemokratischen Arbeiter, die noch zwischen der Sozialdemokratie und den Kommunisten schwanken, zu sich hinüberzuführen. Zu diesem Zweck waren Unterhandlungen, wie kürzlich in Hamburg oder in Berlin, wahrscheinlich notwendig. Aber bei diesen Unterhandlungen sei kostbare Zeit verloren gegangen.“ Wenn die deutsche kommunistische Partei während solcher Unterhandlungen die praktische Vorbereitung aller notwendigen Maßnahmen auch nur um ein Haar verlangsamt, wenn sie in der Hoffnung auf das Bündnis mit den sozialdemokratischen Führern umfassende Pläne aufstellt, würde sie ein wahres Verbrechen begehen. Wir sind fest überzeugt, daß die KPD. einen solchen Fehler niemals begehen wird. Verhandlungen bleiben Verhandlungen, und Arbeit bleibt Arbeit.“ („Pravda“ Nr. 244.) Besonders interessant sind die Ausfälle Sinowjews

gegen die „linken“ sozialdemokratischen Führer.

Er schreibt: „Die „linke“ Sozialdemokratie ist eine der letzten Illusionen der deutschen Arbeiter. Eine der wichtigsten Voraussetzungen des Erfolges weiterer entschlossener Handlungen der Kommunisten besteht darin, daß sie den Arbeitern helfen, diese Illusion zu überwinden. Möge der deutsche Arbeiter schnellstens einsehen, daß selbst die sogenannten „linken“ Sozialdemokraten einen entschlossenen Kampf gegen die Bourgeoisie nicht führen wollen und nicht führen werden. Die Führer der linken Sozialdemokraten, alle diese Crippen und Rosenfeld, werden selber dafür sorgen, daß sie sich vor den Arbeitern schnellstens und gründlich kompromittieren. Wir werden ihnen hierbei helfen.“ („Pravda“ Nr. 237.)

Wir wären auf diese Erklärungen nicht so ausführlich eingegangen, wenn sie bei der notorischen Abhängigkeit der deutschen Kommunisten von der Moskauer Exekutive nicht maßgebend wären für die Beurteilung der Taktik der KPD. In der Tätigkeit der KPD. ist noch kein Fall zu verzeichnen, wo sie es gewagt hätte, entgegen den Weisungen Sinowjews zu handeln. Diese Weisungen sind aber derart, daß es für eine sich selbst achtende Partei ausgeschlossen erscheint, mit einem Partner zu unterhandeln, dessen Taktik auf Gehässigkeit, Treulosigkeit und Verrat aufgebaut ist.

Will die KPD., wie sie vorgibt, tatsächlich die proletarische Einheitsfront im Kampfe gegen die Reaktion herstellen, so hat sie zunächst zu erklären, daß sie sich von den treulosen Weisungen des Vorstehenden der Moskauer Exekutive lossagt und gemillt ist, proletarische Disziplin und proletarische Kameradschaftlichkeit im gemeinsamen Kampfe zu halten.

Bezirksverband der USPD. Groß-Berlin.
J. L. Franz Künstler.

Gewerkschaftsbewegung

Der Reichsturentag noch nicht abgelaufen!

Berschiedentlich wird die irrige Auffassung vertreten, als sei mit dem gestrigen Tage, dem 17. November, die Demobilisierungsverordnung über die Regelung der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter und Angestellten abgelaufen. Die Verordnung vom 29. Oktober d. J. habe eine Verlängerung der Arbeitszeitverordnung nur bis zum 17. November vorgesehen. Die Rechtsprelle jubelt sogar, daß eine Verlängerung dieses Termins nicht erfolgt sei und der Reichsturentag auf diese Weise beseitigt wäre.

In Wirklichkeit befaßt die „Verordnung über die Verlängerung der Geltungsdauer zweier Demobilisierungsverordnungen“ vom 29. Oktober 1923 folgendes:

„Die Anordnung des Reichsamts für wirtschaftliche Demobilisierung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vom 23. November 1918 (Reichsgesetzbl. S. 1334) nebst der ergänzenden Anordnung vom 17. Dezember 1918 (Reichsgesetzbl. S. 1436) und die Verordnung des Reichsministeriums für die wirtschaftliche Demobilisierung über die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilisierung vom 18. März 1919 (Reichsgesetzbl. S. 315) bleiben bis zum 30. November 1923 in Kraft.“

Diese Verordnung hat der Reichsarbeitsminister dem Reichstag in den Drucksachen des Reichstags Nr. 6292 und 6293 (ausgegeben am 8. November) unter dem Datum des 31. Oktober zur Kenntnis gebracht. Die Verordnung ist auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassen und im Reichsgesetzblatt I S. 1037 veröffentlicht.

Die Arbeitszeitverordnungen gelten also zunächst bis November. Falls inzwischen das Arbeitszeitgesetz nicht verabschiedet wird, müßte auf eine weitere Verlängerung dieser Demobilisierungsverordnungen hingewirkt werden.

Für die Opfer der Hamburger Oktoberunruhen.

Der in der letzten Oktoberwoche unternommene Versuch der kommunistischen Partei, die politische Macht in Groß-Hamburg durch Waffengewalt zu erobern, forderte unerhörte Opfer. Nicht nur Angehörige der RPD, sondern auch Verzwelfelte, Versführte und Unschuldige aus allen Kreisen der Bevölkerung gehören zu ihnen. Witwen, Waisen, Frauen und Kinder von mehr als 1500 Toten, Verletzten und Inhaftierten leiden nicht nur seelische Qualen, sondern sind auch größtem Elend preisgegeben. Da die verantwortlichen Führer der RPD ihre direkten und indirekten Opfer im Stich ließen, die Hamburger Gewerkschaften und ihre Mitglieder mangels genügender Mittel nicht ausreichend helfen können, appellieren wir an das

Mitgefühl der Berliner Arbeiterschaft!

Frauen, Kinder, Witwen und Waisen sowie Unschuldige dürfen nicht der Gegenstand politischer Vergeltung der verletzten Staatshörigkeit werden. Sie vor dem Verkommen zu schützen, ist ein

Gebot der Menschlichkeit!

Zu diesem Zwecke haben die unterzeichneten Körperschaften eine

Sammlung

veranstaltet, aus der die Opfer der Unruhen ohne Unterschied der politischen Anschauung unterstützt werden.

Sammelstellen werden nicht herausgegeben. Die Art der Sammlung bleibt den Betrieben überlassen. Ueber die eingegangenen Beträge und ihre Verwendung wird in der Hamburger Arbeiterpresse öffentlich Rechenschaft abgelegt. Sammelbeträge werden durch die Post an den Kassierer des Ortsauschusses Groß-Hamburg des ADBB, Louis Schöne, Hamburg, Gewerkschaftshaus oder auf das Bankkonto der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, Hamburg, mit dem Stichwort „Oktoberhilfe“ erbeten.

Gewerkschafter Berlins, unterstützt das protestarische Hilfswort der Hamburger Gewerkschaften!

Ortsauschuss Groß-Hamburg des ADBB.
Ortsrat Groß-Hamburg des AFD-Bundes.
Landesauschuss Groß-Hamburg des ADB.

Vollzugsrat der freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale Hamburg.

Zum Konflikt im RDA.

Innerhalb der Ortsgruppe Groß-Berlin des Zentralverbandes der Angestellten hat sich seit längerer Zeit ein Konflikt entwickelt, der schließlich die Abspaltung einer Gruppe von Mitgliedern im Gefolge hatte. Angesichts der schwierigen sozialen Lage aller Angestellten im gegenwärtigen Zeitpunkt und der immer frecher auftretenden Reaktion haben die Spitzenverbände des ADBB und des AFD-Bundes ihre Mitglieder Wiffell und Aufhäuser beauftragt, jenen inneren Organisationsstreit durch sofort einzu-

leitende Einigungsverhandlungen aus der Welt zu schaffen. In der ersten Einigungssitzung am 14. November ist das im Interesse der Gesamtbewegung dringend wünschenswerte Ergebnis einer Biedervereinigung der aus dem Verband ausgeschiedenen Gruppe mit der Stammorganisation noch nicht erreicht worden. Da auch bei dieser Beratung in starkem Maße Personenfragen die Einigung verhindern, so werden Wiffell und Aufhäuser ihre Bemühungen auf eine Verständigung fortsetzen. Nach Auffassung der beiden Vermittler darf die Einigung der freigewerkschaftlich denkenden Angestelltenchaft Groß-Berlins an Personenfragen nicht scheitern. Wenn nötig, sollen die Mitglieder selbst zur Entscheidung über die Einigungsentschlüsse der beiden Vermittler aufgerufen werden.

Du, Proletarier

bist bedroht. Die Reaktion legt auf der Dauer und will die von deinen Vätern in Jahrzehnten aufgebauten Organisationen zerschlagen. Ohnmächtig und hilflos will man dich machen. vernichtet werden. Das darf nicht sein. Wir stehen vor schweren Kämpfen. Eine Neuwahl des Reichstags scheint unvermeidlich. Da heißt es:

Trotz alledem durchhalten!

Proletarischer Trost und Energie wird unsere Organisationen zu schätzen wissen. Rüste, Proletarier. Steure dein Scherflein bei für den Kampf und werbe neue Kampfes- und Bundesgenossen.

Tue deine Pflicht, und du wirst siegen!

Spendungen auf Postcheckkonto Berlin Nr. 48743 an Alex Pagels, Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Angestelltentarif der Berliner Metallindustrie.

Der BMMZ teilt mit, daß er seinen Beschluß, wonach am Dienstag, den 20. d. M., eine weitere Monatszahlung in Höhe von 1500 Septembergehältern geleistet werden sollte, revidiert habe und zwar sei die Höhe des an diesem Tage zu zahlenden Betrages auf 3500 Septembergehälter festgesetzt worden. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß am gleichen Tage vormittags 11 Uhr die Verhandlungen über die von uns eingereichten Vorschläge zur endgültigen Regelung der Novembergehälter fortgesetzt werden, über deren Ergebnis in einer abends 7 Uhr stattfindenden AFD-Funktionärerversammlung Bericht erstattet wird. Vereinstalender beachten! AFD-Metallkartell. Günther, Kasper, Rothe.

Zur Verhaftung der Lohnkommission der Mühlenarbeiter.

Unter Hinweis auf die Darlegung des Verbandes der Lebensmittel- und Getreidearbeiter, Ortsverwaltung Berlin, in unserer gestrigen Morgenausgabe erklären wir aus Gründen der Loyalität die in der Abendausgabe veröffentlichte Verhaftung des Reichsarbeitsministeriums als durchaus zutreffend.

Das Reichsarbeitsministerium hat mit der Angelegenheit überhaupt nichts zu tun gehabt, so daß jede diesbezügliche Bemerkung gegenstandslos ist. Das Bekehrtskommando hat rein zufällig Ort und Zeit der Verhandlung erfahren und diese Kenntnis zu seinem Vorgehen benützt. Red. d. „Borm.“

Grabeure und Zifeleure.

Mit dem Bund der Grabeure und Zifeleure hat die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes folgende

Wöhne in Goldpfennigen vereinbart:

Grabeure und Zifeleure	Für die Zeit vom 17.-23. 11.	24.-30. 11.	1.-14. 12.
im 1. Jahre nach der Lehre	32	34	37
bis zu 22 Jahre	30	41	45
über 22 bis 24 Jahre	45	48	52
über 24 Jahre	52	55	60

Hilfsarbeiter

über 18 bis 20 Jahre	31	33	36
20 - 22	36	38	42
22 - 24	43	45	49
24 Jahre	49	52	57

Gelernte Arbeiterinnen erhalten 70 Proz., ungelernete Arbeiterinnen 60 Proz. der Löhne der Hilfsarbeiter der jeweiligen Jahresklassen. Die Löhne sind möglichst in wertbeständigen Zahlungsmitteln zahlbar oder in Papiermark zum Kurse des Vortages der Vorkauf- bzw. Lohnzahlung. Bei Papiermarkzahlung sind möglichst täglich Vorkäufe auszugeben.

„Disziplin“ im Reichswehrministerium.

Man schreibt uns: „In einem Kulturland muß die menschenwürdige räumliche Unterbringung der Arbeitnehmer als selbstverständliche Pflicht bezeichnet werden. Man sollte meinen, daß die Regierung als Arbeitgeber in dieser Hinsicht mit gutem Beispiel vorangehen müßte. Das Reichswehrministerium scheint anderer Ansicht zu sein.“

Seit etwa 2 Jahren kämpfen die Angestellten der Heeresbücherei vergebens um die Abstellung von Mißständen, die eine erhebliche gesundheitliche Gefahr bedeuten. Sie haben sich, da die Vorstellungen bei der Dienststelle ergebnislos blieben, zuletzt an ihre Organisation, den Reichsverband gewandt und sich durch diesen Schritt das erhöhte Mißfallen ihrer Behörde zugezogen. Nachdem dann über ein Jahr eine der bei St. Bureauratle üblichen Korrespondenzen geführt worden ist, riß dem Verband die Geduld und das Reichswehrministerium wurde unter Androhung anderweitiger Vorstellungen bei der Baupolizei und dem Parlament letztendlich aufgefordert, dem Mißstand abzuhelfen. Dieses Schreiben hatte einen — wenn auch nicht den gewollten Erfolg: Das Reichswehrministerium ging sofort an die Abstellung eines „Mißstandes“, wie ihn der Getreide im Reichswehrministerium, Herr Oberst . . . versteht; das betreffende Schreiben des Verbandes wurde mit folgendem Vermerk versehen:

„Wer ist denn der etliche Stänker bei der Heeresbücherei? Kann man nicht solchen, der sich statt an seinen Vorgesetzten an seinen Verband wendet, entlassen? (Disziplin.) Mit Justizianen besprechen.“

Inzwischen ist nun die Personalabbau-Verordnung der Regierung ergangen, die den im Betriebsräte-Gesetz festgelegten überwachenden Einfluß der Angestelltenräte so gut wie ganz ausschaltet und die Entscheidung über die Entlassung der Angestellten völlig in die Hand der Herren Vorgesetzten legt. Nunmehr ist also die vom Herrn Oberst befohlene „Besprechung mit Justizianern“ überflüssig geworden. Man sieht den Bestrengen erleichtert aufatmen; die „Disziplin“ wird nun bestimmt gerettet werden. — Dank der Personalabbau-Verordnung!

Die Angestellten erhalten in der chemischen Industrie 7000 Septembergehälter, davon 20 Proz. wertbeständig; auszählbar Montag oder Dienstag. Im Kohlenhandel gelangen weitere sieben Oktobergehälter zur Auszahlung. Mit dem Verein der Brauereien Berlins und Umgegend wurden für diese Woche, zahlbar bis spätestens Sonnabend, 12 Oktobergehälter vereinbart. — Die Schlüsselzahl in der Margarine-Industrie vom 15. November ist auf 249 Milliarden festgesetzt worden.

Für die Groß-Berliner Privat-Elektrizitätswerke gelten für die Zeit vom 12. bis 18. November folgende Lohnsätze: Gruppe I 276, II 268, III 261, IV 242, V 204 und für die Gruppe VI 167 Milliarden pro Stunde. Die Sozialzulage beträgt für die Frau 240, für das Kind 480 Milliarden pro Woche. Am Sonnabend waren Vorkaufzahlungen zu leisten: in Gruppe I 5 Billionen, in Gruppe II 4,2 Billionen Mark. Die Ortsverwaltung.

Für das Steindruck-, Lithographie- und photographische Kunst- druckgewerbe ergeben sich, auf Grund eines Schiedspruches des Reichsarbeitsministeriums, für Berlin folgende Löhne: für die Woche vom 3. bis 9. November: im 1. Gehilfenjahr 2325, bis 21 Jahre 2657, von 21 bis 24 Jahre 2989 und über 24 Jahre 3322 Milliarden.

Für die Woche vom 10. bis 16. November: im 1. Gehilfenjahr 16,46 Goldmark, bis 21 Jahre 18,81 Goldmark, von 21 bis 24 Jahre 21,16 Goldmark und über 24 Jahre 23,51 Goldmark. Die Kostgeldentschädigung der Lehrlinge beträgt im 1. Lehrjahre vom 3. bis 9. November 209 Milliarden und vom 10. bis 16. November 1,49 Goldmark, im 2. Lehrjahre 266 Milliarden resp. 1,88 Goldmark, im 3. Lehrjahre 329 Milliarden resp. 2,33 Goldmark, im 4. Lehrjahre 390 Milliarden resp. 2,82 Goldmark. — Arbeiterinnen in der photographischen Kunstindustrie erhalten von vorkommenden Löhnen 80 Proz.

Der volle Verbandsbeitrag beträgt für die Woche vom 10. bis 16. November 60 Goldpfennig (360 Milliarden), für Kurzarbeiter 30 Pf. (180 Milliarden).

Buchdrucker. Montag vormittags 10 Uhr Versammlung aller im Buchdruckerverband organisierten Ausgabepartien der Reichsbuchdrucker im Alexanderiner, Alexanderstr. 37.

Kaufmann. Graphische Hilfsarbeiter! Montag nachmittags 5 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 1: Versammlung der Buchdruckfunktionäre. Die gegenwärtige Situation im Buchdruckgewerbe und die nächsten Aufgaben der Dramatisten. Referent: Kollege Gustav Goshmann. Vollständiges Erscheinen erwartet der Ortsvorstand.

Generalverband der Zimmerer, Rohrläger Groß-Berlin. Dienstag, 20. November, abends 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Alexanderstr. 24-25 (Großer Saal), allgemeine Mitgliederversammlung. Vortrag: „Unser Aufgeben in den Gewerkschaften“. — Kameraden! Die gegenwärtige wirtschaftliche und politische Lage erfordert, daß eine Ausrede darüber stattfindet, was alle Mitglieder hierdurch eingeleitet sind. Kritisiert und fordert für guten Besuch der Versammlung! Reiner darf fehlen! — Montag abends 7 Uhr alle Bezirksleiter bei Seifera, Weidhorststr. 15.

Wagen- und Karosserie-Funktionäre aller AFD-Verbände, Dienstag, 20. November, abends 7 Uhr, Hauptstadts Festhalle, Versammlung. Geldlohnkarte!

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Felix Salzenhaus; Gewerkschaftsbewegung: A. Steiner; Neuland: Dr. John Schmalz; Sozialer und Genossiger: Felix Rothberg; Angelegen: Th. Giese; Schriftlich in Berlin. Verlag: Fortwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Fortwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt: Paul Singer u. Co. Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Nr. 11, 12, 13.

Keine Geldentwertung mehr!

Bei uns fault man auf Rentenzahlung

STOFFE für Herren- und Damen-Bekleidung wertbeständig.

KOCH & SEELAND G. M. B. H.

Gegründet 1893. Vertriebsstellen: 20-21. Gegründet 1899

Ununterbrochen geöffnet von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends!

Hermann Engel

Landsberger Straße 85-86-87

Ununterbrochen geöffnet von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends!

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe

Prima Teppich-Auslegestoffe in allen Farben
Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche, Trikotagen

	Goldmark
Zwanzelblau und schwarze Chevrotkostüme in neuesten Formen, ganz gefüttert	23,95 21,40
Dunkelbraunes praktisches Jadenleid, ganz gefüttert	17,45
Moderne gestreifte Kleiderstoffe, feinste Madrasen	17,60 13,80 12,60 5,40 4,60
Zwanzelblau und schwarze Chevrotstoffe	8,20 5,65 5,05
Praktische Kleiderstoffe in allen Farben	4,40 3,80 2,50
Reinwollene Chevrotkleider in entzückenden Mustern	9,95
Dick flausch- und Tricotmorgensätze in vielen Farben	15,10 13,85
Kleideranzüge mit Köpfen in vielen Farben für das Alter von 6 Jahren	16,40
Dickene gestreifte Kleider	26,45
Wollene handgeschneidete Kleiderkleider, 50 cm lang	10,--
Wollene Wäscher für Damen, per m	5,65 4,60 3,75
130 cm breite Twills und Cabardine, per m	7,95
Barthend-Unterzüge mit modernen Streifen, mit und ohne Solant	4,85
Marineblau Damenkleider und Reformkleider	5,50
Prima wollewollene Pruden mit doppelter Brust	4,70
Herrenanzüge, in Dunkelblau, grau, grau	9,25
Herrenanzüge mit angenehmem Futter, in grau mode	4,85

Bei Zahlung mit Schatzanweisungen und Goldanleihe gewähren wir einen wertbeständigen Rabatt von 8 Prozent trotz billiger Goldmarkpreise.

Ununterbrochen geöffnet von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends!

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Die Beiträge betragen für die 47. Woche, (Alte mit Sonntag, den 18. November: 300, 300, 250, 150, 100, 43, 1,5 Milliarden (Zehelinge), 5 Millionen (Zinnsalben).

Alle rückständigen Beiträge sind ebenfalls mit dem Beitrag der laufenden Woche zu entrichten.

Wagen- u. Karosseriefunktionäre

Montag, den 19. November, abends 6 1/2 Uhr, im Verbandsbause der Holzarbeiter, Rangstr. 30!

Sitzung

Dienstag, den 20. November, abends 6 1/2 Uhr, im Verbandsbause (Zimmer 14), Linienstr. 83, 85!

Kommissions-Sitzung der Schnittrbeiter.

Weibliche Vertrauensleute!

Dienstag, den 20. November, abends 6 1/2 Uhr, im Verbandsbause (Sitzungs-saal), Linienstr. 83, 85!

Konferenz

Tagesordnung: 1. Verbandsangelegenheiten, 2. Verschleudern.

Rohrläger und Bauklemmer!

Vorher dem am Freitag gehaltenen Vorkauf von 4 Billionen wird am Dienstag, den 20. November, ein Vorkauf von 8 Billionen Mark gehalten.

Die Ortsverwaltung.

Marken-Zigaretten

Tabake — Zigarren

Batschari, Manoli, Muratti, Constantin, Wenzel Reomtsma.

Tabakwaren-Großhandel Dunckerstr. 3, 20. par. 1. Humb. 1918

Fritz Stein

Wertbeständige Zahlungsmittel werden mit 20% Aufgeld in Zahlung genommen!

2 Plüsch- u. Pelztage

Ausnahmepreise

Eleg. Mohär-Plüschmäntel auf damass. la hellblau Futter	78 1/2 Goldmark
Wunderbare Sealplüschmäntel auf la Einlag. u. Damasséfutt.	215
Mohär-Astrachanmäntel auf Clothfutter	43 3/4
Strickjacken, reine Wolle	8 1/2
Strickwesten für Herren und Damen	6 3/4
Eskimo- und Velour de laine-Mäntel mit Pelz	95
ohne Pelz	78, 60, 45 1/2
Ulster, mollige, weiche Stoffe, in 3 Serien	39, 26, 13
Pelzmäntel, Seal-Elektric-, Biberetten-, Katzen-, Fohlen- und Slinksjacken, nur gute Felle, la Verarbeitung	

Für die 2 Ausnahmestage enorm billig!

Westmann

1. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstr. 37a 2. Geschäft: Berlin N 8, Gr. Frankfurter Str. 115

Marken-Zigaretten

Tabake, Zigarren

Garbaty, Halpaus, Constantin, Karmirly, Avramikos, Muratti, 2-3t ab un. Tagespr

Arno Geßner

Tabakwaren-Großhandel, Feleph. Moabit 2114

Marken-Zigaretten

Tabake, Zigarren

Garbaty, Joffery, Pradom, Calum, Ooto, Nectomsa, Constantin, Reomts und viele andere Marken weit unter Tagespreis.

Tabak-Großhandel H. Rosenberger, Senfstr. 31, am Kottbus, Tel. Moab. 1700

Rund um das „Wertbeständige“.

Erfahrungen und Beobachtungen.

Arme Wanderer sind wir im Reich der Null! — Im Norden oben singen die Kinder Abzählreime: „Wat kriegste für Millionen? Nix' mat ein Pfund Bohnen! — Wat kammste mit Milliarden? Beim Kooßmann lange werden! — An' mit Billionen heute! Nachste noch noch Pleite!“ — Renten-Koggen-Rückenmark! Fröhe, Rage, quatsch leen Quark! Die kriegt doch nix' mein Oter! Der hat doch keine Dollar! Die hält die Bank im Kessel — Wat macht' se denn damit! Eins, zwei, drei! Beschäfte un' Profit! Bier, fünf, sechs un' sieben! Damit tut se schieden! — Det is für die bestel! Dreiel! Voos! Ron feste!“ Die Papiergeldflut steht uns bis zum Hals, und es wird uns heiß, wenn wir an die Preise denken, wenn wir daran denken, wieviel die Billionen, die wir heute bekommen, morgen noch wert sind, wie das Händlerbanditentum sich den Teufel um Bücherpolizei und Richtpreise schert und uns die Goldmark abverlangt, die wir nicht haben. Wir hören die verheißungsvollen Stößen läuten: Goldmark! Rentenmark! Wertbeständig! Wertbeständig! Glücklich der, wer wertbeständiges Geld hat! Wie ist es damit? Wie läßt sich damit wirtschaften?

Zwischen dem Dollar.

Bisher stellen die Dollarhochanweisung, die Goldanleihe und die südliche Goldanleihe, der sogenannte Berliner Dollar, das wertbeständige Geld dar. Sie waren ursprünglich für den Verkehr bestimmt, für den Umlauf im Publikum. Aber — man sah es nur hier und da umlaufen! Kaum war das Goldgeld heraus, als sich auch schon die Spekulation und die Hamsterjucht seiner bemächtigt und es festhielt, in Geldschränken und Kassetten. Dann erschienen, um das Geld herauszulocken, die bekannten Plakate in den Bäden: „Auf wertbeständige Bezahlung mit Goldanleihe oder Dollarhochanweisungen vergüten wir einen Rabatt von 5 Proz.“ Dann wurden es schon 10, dann 15, 20, 25 Prozent und heute gibt es schon genügend Geschäfte, die bei wertbeständiger Bezahlung 30 Proz. Rabatt anbieten! Darauf versuchte ich der Sache auf den Kern zu gehen und erkundigte mich in den Geschäften nach dem Warum dieses Schwelgens und erfuhr langsam und zögernd: Da, wir bekommen trotzdem keine Goldanleihe herein, wenigstens bei 10 Proz. nicht! Der wilde Handel und die schwarzen Börsen kaufen uns alles fort! Wir brauchen aber das wertbeständige Geld zum Bezahlen unserer Einkäufe und müssen also, ob wir es gern tun oder nicht, derartige hohe Rabatte anbieten. Und da bekommen wir nur wenig Goldanleihe herein. Das Publikum hält sie fest! An anderer Stelle mußte ich dann feststellen, daß das Papiergeld besitzende Publikum darunter zu leiden hat: man sieht nämlich, um den hohen Rabatt, den man bei wertbeständiger Zahlung gibt, herauszuholen, die Papiermarktpreise weit über Gebühr und Berechtigung hoch, man schraubt einfach die Goldmarktpreise höher, nur um kein Risiko zu haben! Und der Durchschnittsdeutsche, der doch bis jetzt noch kein wertbeständiges Geld in die Hand bekam, hat darunter zu leiden! Er muß bitten, wo der „Wertbeständige“ gerinnt! Aus seiner Papiergeldtasche fliehen die Rabatte, die der lächelnde Kaufmann bezahlt! Beschäftigt ist Beschäftigt! Wer ist nun meist der glückliche Besitzer von wertbeständigem Geld? In erster Linie natürlich die Banken, dann ihr Anhängel — das Spekulationsheer und der Kapitalismus —, dann in kleiner Zahl einige Angestellte größerer Bank- und Handelsbetriebe, die schon wertbeständig entlohnt werden, und die Beamten. Bekommt der kleine Mann, der Arbeiter, der Angestellte einmal wertbeständiges Geld in die Hand, so ist es vielleicht ein Vierteldollarschein der Hochanweisung und des Berliner Dollars, vielleicht auch ein halber Dollar, selten ein ganzer. Wo nur ein Tropfen auf den heißen Stein! Sein Hauptversteck besteht in Papier, das sich ruhig und gleichmäßig entwertet.

Er hat „wertbeständig“.

Vor kurzem bekam auch unser Gewährsmann durch unglückliche Schicksalsfügung wertbeständiges Geld in die Finger! Er benutzte es sofort zu Einkäufen und — Experimenten! Einige seiner Erfahrungen sollen hier folgen: In einem großen Kaufhaus. Ich muß warten. Kein Mensch will mich bedienen. Da mude ich auf.

„Fräulein! Kann ich vielleicht bald bedient werden?“ und zeige dabei einen gelben Golddollarschein! Der Abteilungschef sah ihn, als er auch schon da war. Mit größter Lebenswürdigkeit war ich binnen weniger Minuten prompt bedient. Die Lebenswürdigkeit hatte aber nicht mir, sondern dem Dollarschein gegolten! — In einem kleineren Konfektionsgeschäft. Im Laden ein Schild: „10 Prozent Rabatt bei wertbeständiger Bezahlung!“ Ich wollte eine Bluse kaufen. Da sagte ich dem Chef, daß man anderswo doch 20 bis 25 Proz. Rabatt gebe. Er: „So? Wo denn?“ Ich beweise es ihm. Sühnwasser läßt er sich mit feinen angeblich billigeren Goldmarktpreisen heraus. Da will ich gehen. An der Tür halt er mich zurück: „Ich gebe ihnen selbstverständlich auch 20 Proz.“! In einem anderen Laden. Lebensmittel. Ich frage nach dem Rabatt. „Rabatt, Rabatt?“ Für den Quark! Wir sind nicht so dumm! Das ist auch nur Papier! Fällt genau mal so wie die Papiermark! Bei uns kriegen sie keinen Rabatt!“ Schön! Ich ging und hinterließ eine Gruppe laut Debattierender: Einiges schnappte ich noch auf: „So'n Schieber! Natürlich! Doch einer von die vollgefressenen Hunde! — Dei Geld is jutt! Dei hätten se man nehmen sollen! Dei Geld is jutt! — Ach mal, jutt! Linne is et! Nepp, weiter nijsht!“ — Vor der Tür hielt mich einer fest, braver Spieler: „Wollen Sie mir Ihre Goldanleihe nicht verkaufen? Die da drinnen sind ja dumm. Ich gebe Ihnen 30 Proz. über Tageskurs!“ Ich lehnte dankend ab; er: „Na, dann gebe ich Ihnen 35.“ — Ich schüttelte den Kopf — „40 Proz.! Kommen Sie! Geben Sie her!“ Ich flüchte. Er ruft hinter mir her: „Schieber! Lumpengeist!“ und baut wieder in den Bäden ab. — Im Grüntraumladen. Ein Berliner Viertel-dollar. Meine Frau will Rabatt darauf. Die Grüntraumfrau stemmt die Hände in die Selt: „Watt? Rabatt?!? Sie sind ja Bucherer, Schieber! Das is jettlich verboten! Sie mühten bestrast werden! Sie sind ja Desfensstieber! So, det hab ich doch nie von Ihn' jedacht! Naus!“ — In der Feitpolonäse. Ich stehe mit an, langiere, frage nach wertbeständigem Geld, was man davon hält. „Hab' ich noch nie jeseht! Halt' ich auch nichts von! Wir jehn doch kaputt!“ „Det is wot jutes! Wenn man nur davon hätte! Det muß man halten, sparen, uff die hohe Rante legen!“ Und jetzt zeigt stolz eine einen Viertel-dollar; den hat sie als Gehalt mitbekommen. Und nun hegelts Kaufschle: „Fräulein, sparen Se den man! Jeben Se'n nicht aus!“ — „Aec, Fräulein, jeben Se'n aus! Wer wees, ob er in 14 Tagen noch wot wert is! Alles wot von uns kommt, ist doch nijsht! Wat ham' Se nachher von dei Stücken Papier! Seb'n Se'n aus!“

Rentenmark! Wo bist Du...!

So macht man keine Erfahrungen! Wird's mit der Rentenmark auch so gehen? Wird sie ebenso gehamstert? Ebenso gehandelt? Ebensonenig zu jeben sein? Man möchte es fast befürchten. Vor allem: wird der Arbeiter und Angestellte sie zu jeben bekommen? Beider scheint es so schnell noch nicht der Fall zu sein, wie man es wünschen dürfte! Ein Blatt teilte mit, daß „mangels der erforderlichen Stützenden Erwerbslosenunterstützungen und Sozialrenten bis auf weiteres noch in Papiermark gezahlt werden!“ Statt dessen erhält die Beamenschaft die bisher in den Verkehr kommenden Rentenmarktscheine. Sicherlich, es ist ihr zu gönnen! Aber — besser wäre es gewesen, man hätte dort zuerst die Rentenmark ausgespielt, wo die soziale Not am größten ist, wo sie die ersten Ausflüchte auf „An-Umlauf kommen“ hat und sie am wenigsten gehamstert wird. Und das scheint doch die Beamenschaft weniger zu sein als die Arbeiterschaft und ganz besonders das Heer der aller Verzweiflung ausgelieferten Erwerbslosen und Sozialrentner!

Hoffentlich erfolgt hier eine baldige oder besser sofortige Aenderung; sonst dürfte dem Reich der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß ihm das „Reich“ näher steht als das „Volk!“ Und dann dürfte die Rentenmark ebensowenig wie die Goldanleihe die Erwartungen erfüllen, die man vorläufig noch in sie setzt!

Die Preise in der kommenden Woche erfahren nach den vorliegenden Nachrichten zunächst keine Erhöhungen. Die Gas-, Wasser- und Stromtarife bleiben für den 18. und 19. November unverändert, während der Preis für Vollmilch ab Montag 164, für Magermilch 59 Milliarden Mark beträgt.

Helft der hungernden Jugend.

In unheimlichen Zahlen tiert uns die Not der Jugendlichen an. Die vorjährigen Ergebnisse ärztlicher Untersuchungen schulentlassener Kinder ergaben in proletarischen Stadtteilen einen Befund, der ein Drittel derselben für körperlich berufsuntfähig erklärte. Um wieviel mag sich dieser Bruchteil inzwischen gesteigert haben, um wieviel wird er sich noch steigern. In den Volksspeisungsanstalten finden sich täglich Kinder ein, die angetrocknete kalte Speisereste von den Wänden der Gefäße, in denen das Essen gebracht wird, abtragen und zu sich nehmen. Erinnerung Euch der Tage Eurer Kindheit, in denen Ihr Mutters Kochtopf von den Spuren süßer Speisen befreit. Ergreift Euch dann nicht die Tragödie dieser Kinder in ihrer ganzen Größe.

Auf den Arbeitsnachweisen schwollt die Zahl der erwerbslosen Jugendlichen immer mehr an. Nach den Ermittlungen des Landesarbeitsamtes Berlin ist jeder 5. Jugendliche arbeitslos. Auf eine Nachfrage kommen 4—5 männliche und 8—9 weibliche Jugendliche. Kaum den Kinderschuhen entwachsen, werden die Jugendlichen um ihre nächsten Zukunftshoffnungen betrogen. Die Unterbrechung der Lehrzeit bedeutet Beeinträchtigung ihrer wertvollen Erziehung, die sie später mit Erschwerungen ihrer Existenz bezahlen müssen. Bei vielen Jugendlichen ist auch der Ernährer arbeitslos, so daß ihnen auch im elterlichen Hause nicht genügend Wärme und Nahrung gegeben werden kann. Zu all dem physischen kommt seelisches Leid. Die Zahl der Fürsorgezöglinge nimmt täglich zu.

Der Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt und Kinderschutz ist bemüht, diese große Not lindern zu helfen. Er beabsichtigt, Wohn- und Speisestuben für Kinder und Jugendliche einzurichten. Die erste dieser Einrichtungen wird demnächst in Dr. Neumanns Kinderhaus eröffnet. Wir wollen Kindern und Jugendlichen ein warmes Mittagbrot und ein nahrhaftes Beipfer verabreichen. Wir wollen aber auch die Jugend durch Unterricht und Beschäftigung fördern. Allen Freunden der Jugend rufen wir zu: „Helft uns bei diesem Werk!“ Jeder, der es irgend kann, übernehme ein Kind oder einen Jugendlichen oder mehrere in der Weise, daß eine Verpflichtung in Höhe von 30 Goldpfennigen pro Tag und pro Kind übernommen wird. Einzahlungen können sowohl für eine längere Zeit auf einmal als auch in bestimmten Zeitabständen an den Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt und Kinderschutz zu Händen Minna Lodenhagen, Lindenstr. 3, 2. Hof II, geleistet werden. Zahlungen werden durch den „Vorwärts“ quittiert.

Auch ein „Preistreiber“.

Man soll nicht sagen, daß Polizei und Gericht in ihrem Kampf gegen Preistreiber und Wucher es an Schneidigkeit fehlen lassen. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet über einen Fall der Strafverfolgung von „Preistreiber“, der den überzeugenden Beweis liefert, daß den Lebensmittelpreisern scharf auf die Finger gesehen wird. Als das Blatt in dem täglichen Bericht über die Lebensmittelpreise, die es durch eigene Umfrage ermittelt, am 18. Oktober den Preis eines Eies mit 150 Millionen Mark angab, während der amtlich festgestellte Preis erst auf 120—130 Millionen stand, lud die Wucherpolizei den verantwortlichen Redakteur Dombrowski vor das Markengericht. Herr Dombrowski wurde — es klingt wie ein verfrühter Aprilscherz — der „Preistreiber“ angeklagt und trotz der von dem Berichterstatter des Blattes gemachten Feststellungen, daß tatsächlich mehrfach der Preis von 150 Millionen Mark für ein Ei gefordert worden war, zu 30 Billionen Mark Geldstrafe verurteilt. Die Sache ist damit noch nicht erledigt, da der verurteilte Redakteur sie dem Wuchergericht als Berufungsgericht vorlegen wird. Einstweilen werden alle wirklichen Preistreiber ihre herzlichste Freude daran haben, daß mal einer von den verfluchten Zeitungsschreibern in den Schlingen der Verbordnungen und Befehle hängen geblieben und wegen formalen Verstoßes gegen irgendwelche Vorschriften verurteilt worden ist. Die Gilde der Wucherer wird dem Markengericht nach dieser Leistung beglückwünschte Loblieder singen.

Copyright Georg Müller, München.

Die Lofosfischer.

Roman von Johan Bojer.

14.

Man schlief in der Stube
Es ist Samstag nacht, und morgen ist Feiertag. — sechs Britschen stehen in dem gleichen Raum, je drei übereinander, und zwei Männer liegen auf jeder . . . endlich schlafen die zwölf Männer und brauchen nicht nach ein paar Stunden wieder aufzustehen.

Den Kopf nach hinten geworfen, so daß sie frei atmen konnten, streckten sie sich in langen, tiefen Atemzügen, hier und da glitt die Decke von einem Knie zurück oder ein Fuß ragte über den Britschenrand. Das Schnarchen der zwölf Männer klang wie Meeresbrandung an Klippen. . . sie schnarchten, sie murmelten im Traum, sie schliefen.

Bis ins innerste Mark erschöpft glühten die schweißigen, weitergebräunten Männer immer tiefer in die Bewußtlosigkeit hinein, der Schlaf war weich wie Wolle, und tiefer und tiefer sanken sie hinein, und keiner rüttelte sie auf, sie brauchten nicht aufzustehen, sie schliefen, schliefen.

Anfangs war dieser und jener vielleicht viel zu müde, zu sehr von allerlei Vorstellungen erfüllt, um still liegen zu können, — die Bilder glitten hinter den Augenlidern vorüber, — man ruderte, daß man sich das Fleisch von den Fingern rieb, nur noch die nackten Knochen waren da, man sah die Kobeljauchswärme aus dem Meer aufsteigen und den Himmel verdunkeln wie eine unendliche Schar von Vögeln, jawohl, die Kobeljauch flogen, und sieh da . . . die Tiere sind alle von Silber, nein, von Gold, alles ist Reichtum. Jetzt nur heran, lieben Leute, und sagt uns, was wir schuldig sind, diesmal wollen wir gern bezahlen. Und alle Herrlichkeit der Welt flimmert vor ihren Augen, und man kauft alles, Geld, Geld hat man in den Fingern, und alles wird man nach Hause schicken, heim in die kleinen Häuser am Strande. Wollt Ihr noch mehr haben, Kinder, so sagt es nur, dies ist ja ein Fang wie seit Menschengedenken nicht. Hölse werden gekauft, mit Gärten und Alléen und Pferden für die Staatskutsche, genau wie auf dem Lindenhof, — jetzt hat endlich das ewige Armeleutenjammern, daß man kein Geld in der Tasche hat, ein Ende.

Aber allmählich erwachen die Geflühter, jetzt hat man sich so weit ausgeruht, daß man sich wirklich müde zu fühlen ver-

mag, man liegt in einem freundlichen, warmen Nebel, in einer Landschaft von Ruhe, einem Paradies des Friedens. Der Morgen dämmerte in die Stube herein, und sie schliefen, es wurde heller Tag, und sie schliefen, es wurde Mittag, und keiner erwachte. Man drehte sich auf die andere Seite und schlief.

Der Doktor war ein eifriger Mann. Er hatte beschlossen, die Fischer Reinlichkeit zu lehren, und heute wollte er einen Rundgang durch die Häuser machen und den Fischern ins Gewissen reden. Er traf mit einem Blautkreuzmissionar zusammen und beide blieben stehen. „Wollen Sie hier herein, Herr Doktor?“ „Ich hatte allerdings die Absicht, — und Sie?“ „Ich hatte auch die Absicht.“ „Gut, dann können wir zusammen gehen, wir werden beide vonnöten sein.“

Der Doktor ging voran. Beide blieben auf der Schwelle wie angenagelt stehen: Die ganze Stube ein buntes Durcheinander von nassen Wasserstiefeln und Pelzen, auf dem Tisch halbgeleerte Tassen und Speisereste. An dem eiskalten Ofen hingen feuchte Decken und Wollspaden, und der Geruch von Tran, Leder, feuchter Wolle und scharfen menschlichen Ausdünstungen benahm den beiden Herren den Atem. Sie schlüpfen leise wieder hinaus, — gewissermaßen ehrfurchtsvoll vor dem Schlaf, und schlossen vorsichtig die Tür.

Die Abenddämmerung brach schon herein, und sie schliefen. Die kleinen Fenster wurden grau und dann dunkel, und sie schliefen. Aber schließlich richtete Per Suzanfa sich auf, rieb sich die Augen, holte ein Streichholz hervor und strich es an der Wand an. Es war sieben Uhr. Für einen Sonntagmorgen war das zu früh zum Aufstehen.

Er zog die Decke über die Ohren und schlief weiter. Aber da begann es draußen lebendig zu werden. Und nun mußte Elezeus einmal hinausgehen. Als er wieder hereinkam, schlug er gegen die Wand und sagte: „Auf Jungens, wir haben geschlagene vierundzwanzig Stunden geschlafen. Es ist Sonntagabend. Hört Ihr! Auf jetzt! Ich toche Kaffee.“

Er steckte die Lampe an, räumte in der Stube ein wenig auf, setzte den Kaffeekeffel aufs Feuer. Die andern schliefen weiter. Aber Elezeus war sehr sanft und gut jetzt, da er im Glück war. Er dachte sich denn auch gleich einen Streich aus . . . er wollte von seinem feinen Fladenbrot spendieren, wollte Butter und Sirup daraufstreichen, es jierlich in Stücke schneiden, es auf eine Schüssel legen und den Herrschaften den Morgenkaffee im Bett servieren. . . um acht Uhr abends.

Er wusch sich, er machte sich geradezu fein, er kämmt Haar und Bart, er suchte ein blaugewürfeltes Hemd hervor,

das gut als Schürze für ein Stubenmädchen gelten könnte, und das hängte er sich um. Und als alles fertig war und der Kaffee in zwölf Tassen dampfte, stimmte er ein Weihnachtslied an und sang sie alle nach, und da konnten alle denken, daß Weihnachten sei, da sie solchen Vederbissen im Bett bekamen.

Als sie sich endlich ausgerichtet hatten und wieder zum Bewußtsein gekommen waren, kam ein Nachbar herein und erzählte, Pfarrer und Küster seien heute in der Kirche allein gewesen. Der ganze Fischerspfah hatte geschlafen.

Da begriffen sie erst wirklich, daß es nicht Morgen war, — es war Abend, und nun sahen sie sich an und merkten, daß sie wolfs hungrig waren.

Sie hatten seit einer ganzen Woche kein gekochtes Essen bekommen, sie hatten tagelang gehungert, also jetzt mußten sie etwas anderes haben als Kaffee und Fladenbrot!

„Möjje!“ sagte einer.
„Möjje!“ stimmten die meisten ein. Das war ein Essen, — und es war in diesem Jahre noch nicht auf den Tisch gekommen . . . natürlich wollten sie Möjje haben.

„Henrik!“ sagte Per Suzanfa, „darin bist du Meister, das weiß ich. Jetzt mußt du dich an die Arbeit machen!“

Und während Henrik Rabben draußen am stammenden Herd sein Werk begann, mußte Lars Feder und Linte hervorholen und Lofotbriefe für die Männer schreiben.

Die meisten waren in dem Alter, daß sie sich an die Feder nicht mehr heranwagten, die vielen Jahre der Lofotfischer hatten die Hände ungelent und steif gemacht. „Run zeig uns einmal, was du kannst,“ sagten sie zum Jährling. Denn jetzt sollten Frau und Kinder eine kurze Nachricht und vielleicht auch einen Geldlappen bekommen. „Aber schreibe nicht auhen auf den Umschlag, daß Geld darin ist, denn dann wird in der Nachbarschaft nur darüber gellacht.“

Im gelben Schein der Lampe saß Henrik und versuchte die Augen offen zu halten, während er hirschierte, was sie geschrieben haben wollten. Seine Hände schmerzten sehr und waren steif, aber Koneles Gomon hatte ihm gezeigt, wie man sie mit Teer und Taig einreiben müsse.

„Was willst du denn schreiben, Elezeus?“

„Ach, du mußt erzählen, daß wir hier ganz gut durchkommen.“ Und obwohl alle in der Stube Bescheid wußten, behauptete er sich doch zu Lars herab und sagte ganz leise: „Was den Fang betrifft, so können wir nicht klagen, kannst du schreiben. Aber sie soll es nicht im Dorfe herumersählen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die erste Etappe zur Währungsreform.

Seit dem 15. November ist die Rentenbank in Tätigkeit getreten. Die Gehalts- und Lohnempfänger des Reiches haben ihre Bezüge bereits in diesem wertbeständigen Zahlungsmittel erhalten. In den nächsten Tagen wird die Reichsbank auch den Verkauf von Rentenmark gegen Papiermark beginnen, und es kann auch nicht ausbleiben, daß auf dem Wege über den Kreditverkehr der Reichsbank das neue Zahlungsmittel in wachsendem Maße unter die Leute kommt. Sobald dieser Zustand eingetreten ist, ist die erste Etappe auf dem Wege zur Währungsreform erreicht. Ein fester Umrechnungskurs zwischen Papiermark und Rentenmark ist trotz aller Warnungen und Mahnungen noch immer nicht festgesetzt, so daß noch nach wie vor ein starker Anreiz besteht, wertbeständige Zahlungsmittel zu hamstern. Wie vorhängsweise das ist, hat man an der Goldanleihe gesehen, die in recht erheblichen Mengen ausgegeben worden ist, trotzdem aber der breiten Masse des Volkes so gut wie unzugänglich war, weil sie jeder festhalten wollte, um sich auf bequeme Weise gegen die Geldentwertung zu schützen. Die gleiche Gefahr droht der Rentenmark auch, so lange ein festes Umrechnungsverhältnis zwischen Papiermark und der Rentenmark nicht besteht. Die Regierung will aber offenbar erst die Umgestaltung der Papiermark nach der Einführung der Rentenmark abwarten, ehe sie sich zur Bekanntgabe eines festen Einlösesatzes entschließt. In der Zwischenzeit laßt das Risiko der Geldentwertung in erhöhtem Maße auf Arbeitern und Verbrauchern, die noch auf Papiermark angewiesen sind und die noch in der letzten Woche es erleben mußten, wie sich binnen weniger Tage der Dollarkurs verdreifachte und die Preise sprunghaft stiegen, weil das Geld sich entwertet hatte, bis dann durch die Festsetzung des neuen Einlösesatzes von 2520 Milliarden ein Stillstand der Devisenkauffe erreicht war, die Preise aber weiter stiegen, obwohl der Dollarkurs stillstand.

Das ist das Unsinvolle an den Verhältnissen der Uebergangsperiode, daß einseitige Maßstäbe zur Bewertung des Geldes und damit der Preise fehlen, daß sich die behördlichen Organe zur Bekämpfung des Wuchers infolgedessen unsicher fühlen und daß auf diese Weise der Willkür an Warenmarkt alle Tore geöffnet sind. Erst in den letzten Tagen hat man sich entschlossen, für eine Reihe von Waren Höchstpreise in Gold zu ermitteln, deren Ueberschreitung als Verstoß gegen die öffentliche Ordnung angesehen werden kann. Vorläufig dauert aber bei den meisten Waren die Preis-anarchie an, die Lebenshaltungskosten steigen stärker als der Dollar, während die Löhne hinter den Kosten des notwendigen Bedarfs noch immer weit zurückbleiben. Daran hat selbst die Einführung der Goldlöhne, wo sie schon erfolgt ist, nichts Wesentliches ändern können. Die Preise haben sich eben in Gold erhöht und damit tritt eine Teilminderung auch des Goldlohnes ein. Trotzdem soll man den Vorteil, der in Goldlöhnen liegt, nicht unterschätzen. Alle Arbeitsverträge, die auf der Grundlage der Papiermark abgeschlossen waren, entbehren tatsächlich jeden Inhalts in bezug auf die Lohnfrage. Man konnte noch so hohe Papiermarklöhne durchsetzen, die Kaufkraft des Lohnes an dem Tage, wo er zur Auszahlung kam, war eine gänzlich unbekannte Größe oder vielmehr eine unbestimmbar Kleinheit. Werden die Löhne dagegen in Gold vereinbart, so ist es zwar möglich, daß infolge einer Teuerung in Gold die Kaufkraft des Lohnes auch zeitweilig sinkt, der Gegenwert aber ist immer noch das Bestimmbarste, was es überhaupt in der heutigen Wirtschaft gibt. Denn Gold ist nun einmal in seiner Kaufkraft geringeren Schwankungen unterworfen als sämtliche Waren. Steht sich nun heraus, daß die Löhne in Gold gerechnet zu niedrig sind, so kann man auf der Goldgrundlage mit einwandfreien und moralisch wie ökonomisch gleich wirksamen Gründen die Ausbesserung des Lohnes verlangen, die, wenn sie mit Hilfe der gewerkschaftlichen Macht durchgesetzt ist, dann auch eine tatsächliche Besserstellung der Arbeiterschaft bedeutet. Es muß endlich einmal ausführen, daß Arbeiter einem Tarifvertrag zustimmen, von dem sie einen Lohn von — sagen wir — 5 Dollar die Woche erwarten, während sie, wie es tatsächlich vorgekommen ist, am Zahlungseinstieg höchstens 1 bis 2 Dollar erhalten. Mit der Berechnung der Löhne in Gold wird überhaupt erst die Grundlage geschaffen, auf der die Lohnfrage einer Lösung nahegebracht werden kann. Es wäre auch ganz unzulässig, sich etwa durch die Einführung der Rentenmark dahin bestimmen zu lassen, die Tarifverträge auf diese Währung abzustellen, die ja doch nur eine provisorische Lösung ist und die keinesfalls vor starken Wertschwankungen sicher ist.

Wir befinden uns eben erst in der ersten Etappe in der Währungsreform. Das Ziel muß die echte Goldwährung sein und bleiben. Erstensdierweise hat man sich auf zwei wichtigen Gebieten dazu verstanden, der Spekulation jeden Anreiz, auf den Niedergang der Rentenmark hinzuwirken, zu nehmen. Das gilt für die Steuern, deren Aufwertung nach wie vor nach dem Goldumrechnungsfuß erfolgen wird, das gilt ebenso für die Rentenmarkkredite der Reichsbank, die jetzt mit einer Sicherung gegen die Geldentwertung versehen werden soll, entgegen der ursprünglichen Absicht, nach der man eine Kurzsicherung ablehnte. Die Maßnahmen sind richtig, weil durch sie die Hoffnung auf neue Inflationsergebnisse an einer anderen Stelle auf Kosten der Arbeitskraft also auf dem Wege über den Arbeitsvertrag, zuließe. Die Arbeiterschaft hat den Niedergang der Papiermark mit ungeheuren Opfern und mit einer demütigenden Bedrückung ertragen. Sie hat um so mehr das Recht zu fordern, daß die Zwischenlösung in der Währungsfrage mit aller Vorsicht durchgeführt und daß das Währungswert mit größter Beschleunigung zu Ende geführt wird durch die Einführung der Goldmark, mit der einzelne Staaten, wie Hamburg, Bremen und Baden bereits vorangegangen sind. Eine zielbewußte Arbeit zum Abschluß der Währungsreform, die von einer entschiedenen Steuerpolitik unterstützt werden muß, wird auch die beste Stütze der Rentenmark sein.

Eine Interessengemeinschaft in der Metallindustrie ist zwischen den Bingenwerken A.G., Nürnberg, und den Hirsch Kupfer- und Messingwerken A.G. in Berlin zustande gekommen. Man will die Fabrikation von Tafelgeräten, Luxuswaren und Bestecken der beiden Gesellschaften zusammenlegen. Der Zusammenstoß erfolgt durch Austausch von Beteiligungen an Tochterunternehmen. Die Hirsch Kupfer- und Messingwerke überlassen den Bingenwerken die Hälfte ihres Bestandes an Aktien der Baer u. Stein A.G., Berlin. Die Firma Baer u. Stein A.G. dagegen erhält einen entsprechenden Posten von Aktien des Tochterunternehmens des Bingenwerks der Metallwarenfabrik normals Roy Dann A.G. in Nürnberg, sowie die Fabrikationsabteilung Tafelgeräte und Luxuswaren der Bingenwerke. Das Messingwerk Reinickendorf, das bisher im Besitz von Baer u. Stein war, fällt an die Hirsch Kupfer- und Messingwerke. Entsprechend der gegenseitigen Beteiligung werden zwischen Bingen und Hirsch auch Ausschüttungsfragen ausgetauscht. Man wird nicht feigegeben, wenn man in dieser Interessengemeinschaft das Bestreben verkörpert sieht, im Hinblick auf die letzte Abfahrtslinie unter allen Umständen die Produktion zu verbilligen.

Große Funktionär-Versammlung

aller USPD-Partei- u. Gewerkschaftsfunktionäre Groß-Berlins

Dienstag, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saal der Neuen Welt, Hasenheide 108-114

Agenda: Das Koalitionsrecht in Gefahr! Der Generalangriff auf Arbeiterrechte. Die Ereignisse der letzten Zeit

Referent: Reichstagsabgeordneter Robert Dohmann. Anschließend Aussprache.

Ohne Funktionärkarte und Mitgliedsbuch kein Eintritt. Zur Deckung der hohen Unkosten Zellerfassung.

Groß-Berliner Parteinahrichten.

Achtung, arbeitslose Mitglieder der USPD!

Freitag, 23. November, nachmittags 1 1/2 Uhr, Versammlung im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelauer 15.

Achtung, Abteilungsleiter! Um einen Ueberblick über die Zahl der arbeitslosen Parteimitglieder und die Zahl der Kurzarbeiter zu erhalten, werden die Abteilungsleiter gemäß einem Beschlusse des Bezirksvorstandes ersucht, umgehend einen Bericht an das Sekretariat einzurichten.

Der Bezirksvorstand.

Bezirksbeamtenstag.

Der Bezirksvorstand beruft zum Freitag, den 30. November, abends 7 Uhr, einen Bezirksbeamtenstag nach dem Gewerkschaftshaus, Engelauer 24, mit folgender Tagesordnung:

- 1. Die politische Lage. Referent: Reichstagsabgeordn. Künzler. 2. Das Beamtenabbaugesetz und die Republikanisierung der Verwaltung. Referent: Reichstagsabgeordneter Steinbock. 3. Gehaltsfragen.

Zur Teilnahme berechtigt sind neben den Mitgliedern der Bezirks-Verbandsräte, des Reichsbeamtenrats und des Bezirksvorstandes sämtliche Mitglieder der Abteilungs- und Kreisverbandsräte der Beamten und Arbeiter.

Die erforderliche Anzahl Mandatsformulare wird den Abteilungen durch die Kreisvorsitzenden zugestellt. In den Abteilungen, wo noch keine Verbandsräte bestehen, ist die Bildung leitend vorzunehmen. Die Adressen der Verbandsratsmitglieder sind dem Sekretariat mitzuteilen.

- 4. Kreis. Kreuzberg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 5. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 6. Kreis. Charlottenburg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 7. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 8. Kreis. Neukölln. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 9. Kreis. Tempelhofer Feld. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 10. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 11. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 12. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 13. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 14. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 15. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 16. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 17. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 18. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 19. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 20. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 21. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 22. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 23. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 24. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 25. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 26. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 27. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 28. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 29. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 30. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 31. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 32. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 33. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 34. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 35. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 36. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 37. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 38. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 39. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 40. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 41. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 42. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 43. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 44. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 45. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 46. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 47. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 48. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 49. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 50. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 51. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 52. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 53. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 54. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 55. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 56. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 57. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 58. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 59. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 60. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 61. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 62. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 63. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 64. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 65. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 66. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 67. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 68. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 69. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 70. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 71. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 72. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 73. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 74. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 75. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 76. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 77. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 78. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 79. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 80. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 81. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 82. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 83. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 84. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 85. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 86. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 87. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 88. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 89. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 90. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 91. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 92. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 93. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 94. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 95. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 96. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 97. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 98. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 99. Kreis. Köpenick. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung. 100. Kreis. Prenzlauer Berg. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Urania Versammlung.

Heute, Sonntag, den 18. November:

- 47. Kgl. Die Anhänger von Hilfen zur Weihnachtssammlung werden um sofortige Abrechnung gebeten. Weitere Spenden nimmt H. Robinson, Mariannenplatz 24, entgegen. 101. Kgl. Die Anhänger von Hilfen zur Weihnachtssammlung werden um sofortige Abrechnung gebeten. Weitere Spenden nimmt H. Robinson, Mariannenplatz 24, entgegen.

Morgen, Montag, den 19. November:

- 4. Kgl. 7 1/2 Uhr Sitzung des alten und neuen engeren Abteilungsverbandes bei K. K. Neue Weltstr. 104. 17. Kgl. 7 1/2 Uhr Funktionärkonferenz Sprengelstr. 20. 23. Kgl. 7 1/2 Uhr Funktionärkonferenz in der Wohnung des Genossen Dr. Arndt, Berliner Str. 121, 2 Tr. Wichtige Besprechungen.

Freiwilligkeitsaktionen am Montag, den 19. November:

- 2. Kreis. Tiergarten. 7 1/2 Uhr bei Odenhof, Beselerstr. 64. Referent: Genossin Paula Seidler. Thema: „Die politische Lage.“ 14. und 15. Kgl. 7 1/2 Uhr bei Goldbach, Dinsladerstr. 7. Vortrag der Genossin Arella. 22. und 23. Kgl. 7 1/2 Uhr. Zimmer 25 bei Schule Lange Str. 31. Vortrag des Gen. Dr. Schwenker über: „Wirtschaftsnotwendigkeit als Kulturfaktor.“ 20. und 21. Kgl. 7 1/2 Uhr. Justizliche Besprechungen. Anberaumt. 5. Vortragstag: Genossin Hilferich über: „Die Not des Einzelhandels.“ Neuzeit der Abteilungsleiterin. 40. Kgl. 7 1/2 Uhr bei Siebert, Kornstr. 4. Thema: „Nicht Bern, sondern Göttingen.“ Referent: Frau Dr. Wegscheider-Siegler, Dr. u. A. 24. Kgl. 7 1/2 Uhr. Frauenabend bei der Gen. Wenzel, Kienstr. 15, 2 Tr. Da das Haus um 7 Uhr geschlossen wird, bitte pünktlich erscheinen.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

30. Kgl. Unter allen Genossen Reinhold Wolf, Jellertstr. 25, ist verstorben. Die Beerdigung findet Montag, den 19. November, abends 7 1/2 Uhr, in Baumgartenweg statt.

Preise und Löhne.

Table with 2 columns: Lebensmittelpreise in Berlin am 17. Nov. 1923 (in Milliarden Mark) and Grüns Heringe (in Milliarden Mark). Items include Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Lebende Hechte, Karpfen, Hechte in Eis, Karpfen, Grüns Heringe, Kabbia, Weißkohl, Rotkohl, Mohrrüben, Margarine, Talg, Lederwarenindustrie, Holzindustrie.

Der gefällige Regierungsrat.

Ein Schwindel mit amtlichen Briefbogen und Stempeln. Im Juli vorigen Jahres erschien bei dem Direktor der Charlottenburger Mittelstandsbank, Bürgermeister a. D. Thiele, der Stimmregisseur Walter Wig, ein Postener Flüchtling, legte ein Schreiben des Reichsentschädigungsamtes für Kriegsschäden vor, wonach ihm ein Verdrängungsschaden von circa 300 000 M. zuerkannt war und erbat daraufhin ein Darlehen. Bürgermeister Thiele war bereit, ein Darlehen von 200 000 M. zu gewähren, falls Wig eine Bescheinigung der Behörden beibringen würde, daß die Auszahlung der Entschädigung direkt an die Mittelstandsbank erfolgen werde. Einige Tage später traf dann auch bei der Bank ein Schreiben des Reichsentschädigungsamtes ein, das die gewünschte Erklärung enthielt, woraufhin Wig das Darlehen erhielt. Bald stellte sich aber heraus, daß die Bank das Opfer eines raffinierten Schwindlers geworden ist. Beide Schreiben waren Fälschungen, die mit größter Sachkenntnis ausgeführt waren. Da vorgedruckte Briefbogen und richtige Stempel verwendet waren, so mußte ein Beamter des Amtes die Hand mit im Spiele haben. Dieser Mitarbeiter ist aber nicht ermittelt worden. Wig hatte sich jetzt wegen Betruges und öffentlicher Urkundenfälschung vor dem Schwurgericht des Landgerichts II zu verantworten. Der Angeklagte behauptet, daß er eines Tages im Gebäude des Reichsentschädigungsamtes einen Herren kennen gelernt habe, der sich als Regierungsrat Bonard vorstellte und ihn in ein Amtszimmer mitnahm. Auf die lebhaften Fragen des Wig über die Verzögerung in der Auszahlung der Entschädigung habe ihm der Regierungsrat versprochen, die Angelegenheit nunmehr schnellstens zu bearbeiten, wofür er sich von Wig 10 000 M. versprechen ließ. Tatsächlich seien die benötigten Bescheinigungen dann binnen wenigen Tagen ihm zugestellt worden. Mehrere als Zeugen vernommene Beamte des Reichsentschädigungsamtes waren der Meinung, daß der Angeklagte unbedingt einen Helfer unter den Angestellten haben müsse, erklärten es jedoch für ausgeschlossen, daß ein Regierungsrat dabei die Hand im Spiele haben könne. Staatsanwaltshofrat Dr. Deimann beantragte 1 Jahr Gefängnis. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis und es wurde dem Angeklagten auch Bewährungsfrist in Aussicht gestellt.

Erwerblosendemonstrationen und Plünderungen.

Am gestrigen Sonnabendnachmittag kam es in der Koppenstraße zu einer größeren Erwerblosendemonstration. Die Kasse des Bezirksamtes Friedrichshain vermachte aus Mangel an Zahlungsmitteln die Unterstüßungen nicht auszusprechen. Darauf zogen etwa 500 bis 600 Arbeitslose in die Koppenstraße, wo sie die Geschäfte zu plündern versuchten. Die Schutzpolizei griff ein und nahm mehrere Verhaftungen vor. Ein Erwerblosener, der Festgenommenen zu befreien versuchte, leistete tätlichen Widerstand, so daß die Lage für die Beamten bedrohlich wurde, als die Verhaftungen durchgeführt wurden. Auch in der Wilmersdorfer Straße in Charlottenburg sammelten sich ca. 1000 Erwerblosene an, die in die Geschäfte einzudringen versuchten. Ueberfallkommandos der Schupo mußten auch hier energisch eingreifen. In der Thüringer Straße versuchten 30 bis 40 Personen eine Bäckerei zu stürmen, weil sich das Gersttrockenbrot hatte, daß der Brotpreis am Sonntag um 50 Proz. steigen würde. Die Polizei mußte dort sechs sich besonders radikal gebärdende Personen festnehmen.

Ein Sechzigjähriger.

Am 18. November wird unser Genosse Stadtrat Hugo Boeckh 60 Jahre alt. Schon im Jahre 1885 wurde Boeckh durch den Genossen Bernstein in England als Anhänger des Sozialismus gewonnen. Nachdem er in der Schweiz, in Frankreich und in Italien tätig gewesen war und dort auch schon an sozialistischen Zeitschriften mitgearbeitet hatte, kam er nach Deutschland zurück, um Vorsitzender des Verbandes der Gastwirte, Gehehlen und Redakteur der Fachzeitschrift dieses Verbandes zu werden. Von 1892 bis 1900 war Genosse Boeckh in der „Vorwärts“-Redaktion tätig, wobei ihm das Mitgliedschaft passierte, daß er einige Tage nach seiner Verhaftung zu elf Monaten Gefängnis verurteilt wurde und diese Zeit in Rabat über 13 Anklagen wegen Preßvergehen nachdenken durfte. Später gab Genosse Boeckh eine Auslandskorrespondenz heraus und war dann an der „Sozialdemokratischen Parteikorrespondenz“ tätig, bis er im Jahre 1919 in den Magistrat der Stadt Berlin gewählt wurde.

Zur Heizung der städtischen Schulen.

Mit der Frage der Heizung der städtischen Schulen beschäftigte sich in einer aus von Vertretern der Elternschaft beschlossenen Sitzung die „Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen“. Folgende vom Genossen Lehrer Drange vorgelegte Entschädigung wurde einstimmig angenommen: „Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen“ erhebt Einspruch gegen die Anweisung für die Heizung an den Berliner Schulen. Diese Verfügung führt den Zustand herbei, daß unsere schuldigen und schuldigen Kinder, insbesondere auf den Fensterplätzen und in ungeheizten Absträumen sich erkranken, während der Heizung eine Prämie für Kohlenersparnis erhält. Auch wird eine ausreichende Lüftung durch die getroffenen Bestimmungen erschwert. Da die genannte Anweisung geeignet ist, die Gesundheit unserer ohnehin schwer bedrohten Schulkinder noch mehr zu gefährden, so fordert die Versammlung, daß sie von den städtischen Behörden zurückgezogen wird.“ Es wurde in der Sitzung mitgeteilt, daß die „Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen“ an der von Vertretern der Gewerkschaften, der Elternschaft und der Lehrerorganisationen gegründeten „Arbeitsgemeinschaft“ beteiligt ist. Sie wird mit allen Kräften dafür eintreten, daß die der Schule durch die Abbauperordnung drohenden Gefahren abgewandt werden.

Die amtlichen Wertpreise, festgesetzt von der Reichsnoteerkommmission, betragen für ein Ei: 25 Goldpfennig im Großhandel (ungefacht), 27 Goldpfennig (gefaucht) und 32 Pfennig Kleinhandelspreis.

Die Straßenbahnlinie 15 wird von Montag, dem 19., ab während der Hauptverkehrszeit bis Gottlieb-Dunder-Strasse in Reutlin verlängert.

Bestrebungsvereinsauswahl Groß-Berlin. Heute nachmittags 3 Uhr im Neuen Theater am Zoo „Judemann Demmel“ (Schauspiel von Gerhart Hauptmann) in der 3. Vorstellung. Der Zuschlag pro Karte beträgt 30 Goldpfennig. Hauptrolle Marlin v. Winterfeldt. — Mittwoch, den 21. November (Sokrates), nachmittags 3 Uhr, Ullrichs Harmonie. Bernburger Straße 22/23: 2. Vorstellung. Zuschlag pro Karte 15 Goldpfennig. Einzelpersonen von 30 Goldpfennigen nach der Kasse. — Nächste Vorstellung: Sonntag, den 9. Dezember, nachmittags 11 Uhr, im großen Schauspielhaus, Karstraße: „Grashtadt“, ein Chorwerk von Bruno Schönlank. Karten zum Grundpreis von 120 Millionen im Bureau des Bestrebungsvereinsauswahl, Lindenstr. 3, 2. Hof II, Zimmer 8. — Die Einführung „Nachdemann als Erzieher“ am Sonntag, den 25. November (Lotosonntag) ist lehrbuchmäßig untersucht worden, dafür „Rabale und Liebe“. Die ausgegebenen Karten behalten Gültigkeit.

Neber bei Reform der Arbeitsgerichte findet am Montag, den 19. November abends eine Sitzung des Republikanischen Reichsbundes in der Berliner Straße, Kurfürstendamm, Ecke Joachimsthaler Straße, statt, in der Genosse Ruden referiert. Gäste sind willkommen.

Richard Demmel-Abend. Die Gruppen Treptow, Säben und Friedrichshain der Berliner Jungsozialisten veranstalten heute abend 7 Uhr in dem Räume der Sozialen Arbeitsgemeinschaft, Am Oldbahnhof 17 (nahe Eiskirchener Bahnhof und Hochbahn Baridauer Brücke) einen Demmel-Gedenkabend. Vortrag (Referent Genosse Lehrer Hahn) und Rezitationen. Gäste willkommen.

Geistliche Abendmusik in der Jerusalemkirche Sonntag, den 18., 6 Uhr, Professor Wolfgang Reimann (Orgel), Frau Charlotte Reilly-Frang (Alt). Eintritt frei.

Jugendveranstaltungen.

Heute, Sonntag, den 18. November:

Öffentliche Generalversammlung des Vereins Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin vormittags 9 Uhr in der Aula des Kaiser-Friedrich-Realgymnasiums, Reußstr. 11, Kaiser-Friedrich-Str. 208-210. Einlass nur gegen Vorweisung des Mitglieds oder Gastkarte mit Mitgliedsbuch.

Waldhof: Besuch des Museums für Naturkunde. Treffpunkt vormittags 9 Uhr. Abf. Wittenburg. — **Freizeitklub:** Spaziergang. Treffpunkt 10 Uhr. Schillerplatz. — **Karlshorst:** Besuch des Museums für Naturkunde. Treffpunkt vormittags 10 Uhr. Abf. Karlshorst. — **Streußberg:** Besuch des Museums für Naturkunde. Treffpunkt vormittags 10 Uhr. Streußberg. — **Rebbitz:** Sozialistische Schule am Steinhilber. Dinstagsabend (Bruno Schöndorf). — **Rieber-Adolf:** Sozialistische Schule Berliner Str. 21, Glockenturm-Abend. — **Stenila 1 und 11:** Treffpunkt am Ringelstein in Marienfelde nachmittags 4 1/2 Uhr in Steglitz, Siemens-, Ecke Albrechtstraße.

Theater
Lichtspiele
u. v. a.

Deutsch. Theater
7 1/2 Uhr
NORA
7 1/2 Uhr nachm.
Alt-Heidelberg
Kommerzielle
7 1/2 Uhr
Frühling's Erwachen
7 1/2 Uhr nachm.: Die
deuts. Kleinrentner
Theater i. d.
Königsplatz-Str.
8 Uhr: **Don Gill**
von d. grün. Rosen
Hildegard Schwegler
Komödienhaus
8 Uhr: Mein
Vater Eduard
Berliner Theater
7.30: **Dolly**
Duffen: Erdgeist
Th. im Admiralspalast
Takt 7 1/2 Uhr
Brüder u. Brüder
Deutsch-Ostpreuss.
Abend: U. Aida
Kleine Akt. 7.30 Uhr
8.15 Uhr: Der
Händler
Große Volkoper
im Theater d. Westens
7 1/2 Samson u. Dalila
Mitg. 7 1/2 Einführung

Intimes Theater
8 Uhr: Abendbesuch
Die h. u. s. Rose etc.
Lustspielhaus
8 1/2: Nibelungen r.
Valka 1923
Metropol-Theater
7.30: Casino-Girls
Neues Theater a. Zoo
7 1/2: Die Luxusfrau
Renaissance-Theat.
8 1/2: Studentenliebe
Schauspieler-Th.
8 1/2: Die Wälder (Th.)
Chausseestr. 37
12 U. Mat. „Kain“
12 U. „Paischpal“
7 1/2: Eiga - Hannele
Berliner, Gassch, George,
Tanzwerk
Thalia-Theater
7 1/2: Scheidungsreise
Theater i. d. Sommer
7 1/2 Uhr: 4 Duelle
Wallner-Theater
8 U. Causa Kaiser
Königsplatz
7.30 U. 11. U.
u. Sonntag 11 U.
Stettiner
Sänger
Th. u. Kom. Tor
11 1/2 Uhr 7 1/2 Uhr
u. Sonntag nach-
mittags 1 Uhr:
ELITE
Sänger
U. a.
Emeralda
u. Tänzerin

Den allseitig gerühmten Kaffee-Konditoreibetrieb habe ich nunmehr auch auf meine Abteilung:

Linden-Restaurant
Eingang: Unter den Linden 41 / Friedrichstraße 87
Mittelstraße 60
ausgedehnt. Täglich ab 1/4 Uhr nachmittags bis 12 Uhr nachts
KONZERT - Kapelle Kaisers
Nach wie vor Frühstück, Mittag- und Abendlich
Gelobte Küche! - Pilsener Urquell - Spatenbier
Geschäftsleitung: Tonndorf-Betriebe
Ed. Arno Tonndorf

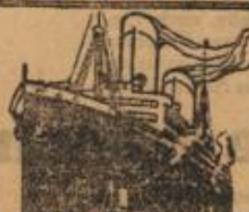
Volkshaus
7 1/2: Figarohochzeit
Lessing-Th.
Heute bis Donnerstag
Rausch
Freitag, 7. Faust
Deut. Künstler-Th.
Allabendlich 8:
Tybbke (Hans)
Rose-Theater
11 Uhr: Pilsener
11 1/2: Das Gesetz
7 1/2: Jugend

Stabliement
Zielka
Friedrichstraße 60, Ecke Leipziger Straße
Varieté - Kabarett
Täglich 7 1/2 Uhr:



OTTO REUTER
Lotte Werkmeister
Lisa Weise
Gurt Vespermann
Janos u. Olivia
Nachmittags
Kabarett-Vorstellungen

BREMEN



**AMERIKA
OSTASIEN
AUSTRALIEN**

Regelmäßiger Personen- und Fracht-
verkehr mit eigenen Dampfern. Aner-
kannt vorzögl. Unterbringung u. Ver-
pflegung für Reisende aller Klassen

Reisegepäck-
Versicherung
Sichere Auskunft durch
**NORDDEUTSCHER
LOYD
BREMEN**
sowie Vertretungen

in Berlin W. 3:
Norddeutscher Lloyd, Kaffee-
bureau Berlin, Unter den
Linden 1 (Hotel Adlon).
in Berlin NW. 40:
Generalvertretung: F. Mon-
tonis, Invalidenstr. 93.
in Berlin W. 9:
Transatlantisches Reise- und
Verkehrs-bureau, Dudenplatz
Straße 4.
in Berlin W. 8:
Weltreisebureau „Unica“,
Unter den Linden 22.

Spezial-
Behandlung
für **Ischias**
in Röhren, Ged. u.
Bd. I, 15 T. Westf.
Invalidenstr. 100.
6-11, 1-4 Janbr.

CUNARD LINIE

Nächste Abfahrten
HAMBURG Southampton **NEW YORK**
Cherbourg

Neue Postdampfer:

Andania	15 000 tons	28. November
Tyrrhenia	17 000 tons	20. Dezember
Andania	15 000 tons	29. Januar
Antonia	15 000 tons	18. Februar

Auskunft durch den nächsten Agenten
Vertretung in Berlin:
Cunard Linie Reisebureau G. m. b. H.
Hotel Bristol, Unter den Linden 6
sowie
Atlantic Express Gesellschaft m. b. H.
Friedrichstraße 131 (Ecke Karlstraße)

WINTERSPIEL
Varieté-Programm
Reichen versichert!

Rußlands wahres Gesicht
in einl. en. Tagen erscheint:
Anker Kirkeby: RUSSISCHES TAGEBUCH
mit Einführung von Otto Flake
ca. 200 S. / Preis geh. 2,20 M., geb. 3,50 M., Halb. 4,50 M. Goldmark.
Abzahlungen werden entgegen genommen.
Der bekannte dänische Publizist, Redakteur von „Politiken“, gibt objektiven Einblick in alle wirtschaftlichen, kulturellen und menschlichen Veränderungen des neuen Rußland und publiziert mit diesem Werk.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder von
Elena Gottschalk Verlag, Berlin W 30

Das erste statistische Material über Sowjetrußland

Großes Schauspielhaus
7 1/2: **Der Bettelstudent.**
Mittwoch, Kammeränger Clewag,
Theilmann, Wallauer, Dora, Brandl.
Dienstag, 20. Nov.: Erstaufführung:
Der Zigeunerbaron.

Neues Operetten-Theater
50% Ermäßigung für
die Leser 1-4 Pers.
7 1/2 Uhr:
Siegerin
an d. Kasse von 11-2 u. ab 6 Uhr
umtauschen, Sonnabend Auf-
schlag, Sonntag ungültig.

Walhalla-Theater
Weinbergsweg 19/20 - Weinbergsweg 19/21
Täglich 8 Uhr:
Internat. Ringkampf-Konkurrenz
um den Großen Preis von Berlin
Es ring heute: Weltmeist. Hubmanen (eg. Macdonald,
Kornblum gegen Urbanski, Willing gegen Anglo.
Außerdem das Weltvariété-Programm!

Großes Schauspielhaus
7 1/2: **Der Bettelstudent.**
Mittwoch, Kammeränger Clewag,
Theilmann, Wallauer, Dora, Brandl.
Dienstag, 20. Nov.: Erstaufführung:
Der Zigeunerbaron.

Komische Oper
Allabendlich 7 1/2
Die größte Revue
des Kontinents:
**Die Welt
ohne
Schleier**

Apollo-Theater
7 1/2: Allabendl. 7 1/2
Die große Revue
**Europa
spricht
davon!**

Casino-Theater
8 U.: Der Ehemann
ohne Frau!
Vorher bunter Tell

**UNITED STATES
LINES**
Amerikanische Reglerungsdampfer
NACH NEW YORK
von Southampton - Cherbourg
LEVIATHAN
20. November, 15. Dezember
Von NEW YORK über Southampton
und Cherbourg nach NEW YORK
GEORGE WASHINGTON
27. November, 29. Dezember
President Fillmore 21. November
America 5. Dezbr., 9. Januar
President Roosevelt 12. Dezember
President Arthur . . . 22. Dezember
President Harding 18. Januar
Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später
Alles Nähere durch untenstehende Adressen.
Vorteilhafte Gelegenheiten für Güterbeförderung

UNITED STATES LINES
BERLIN:
W 8, Unter den Linden 1 | NW 40, Invalidenstr. 93
W 9, Dudenplatz 4 | W 8, Unter den Linden 22
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Arbeiter-sport.
Lehrstunde „Die Rotenkrone“, Abteilung Webbing, Diefelag.
20. November, wichtige Abteilungsverammlung im Heim Richter Str. 47/48.
Beginn 7 1/2 Uhr.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.
Arbeiter-Vereinigung, Gruppe Korbwaren, Montag, 19. November, bei
Schmidt, Angerstr. 14, 7 1/2 Uhr, Vortrag: Sozialismus im Alltag.
Arbeiter-Gewerkschaften Reinickendorf, U. d. WSB, Montag, 19. No-
vember, 7 Uhr: Aufbruch zum Winter, Jugendheim Reinickendorf Str. -
Montag, 20. November, 7 Uhr: Aufbruch zum Winter in Reinickendorf-Ort, Eichen-
Jugendheim. Neue Beteiligung der Genossinnen und Genossen erwünscht.

Aufruf!

Zur Linderung der Not der Altersschwachen will die Aktiengesellschaft Kur-Trier, Weinbrand- und Likörfabrik, Köln, die Hälfte des Verkaufs-Erlöses ihrer Marke

„Weinbrand Kur-Trier“

aus der Zeit vom 20. November bis zum 5. Dezember 1923 der „Deutschen Altershilfe“ zuführen. Die aus jeder Stadt Deutschlands bei uns eingehenden Beträge werden unmittelbar der „Deutschen Altershilfe“ der betreffenden Stadt überwiesen. Die Aufsicht über diese Stiftung wird die Deutsche Revisions- und Organisations-Aktien-Gesellschaft, Köln, als Treuhänderin führen und den Erfolg des Unternehmens demnächst zu notariellem Protokoll feststellen. Das Ergebnis wird vor Weihnachten an dieser Stelle veröffentlicht. Tragen Sie zum Gelingen dieses Liebeswerkes bei und kaufen Sie den edlen reinen Weinbrand Kur-Trier

**Weinbrand- und Likörfabrik
KUR-TRIER**
Aktiengesellschaft
Schwerthof
Köln

Generalvertr. f. Gr.-Berlin: Hans Borrmann, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 109

